

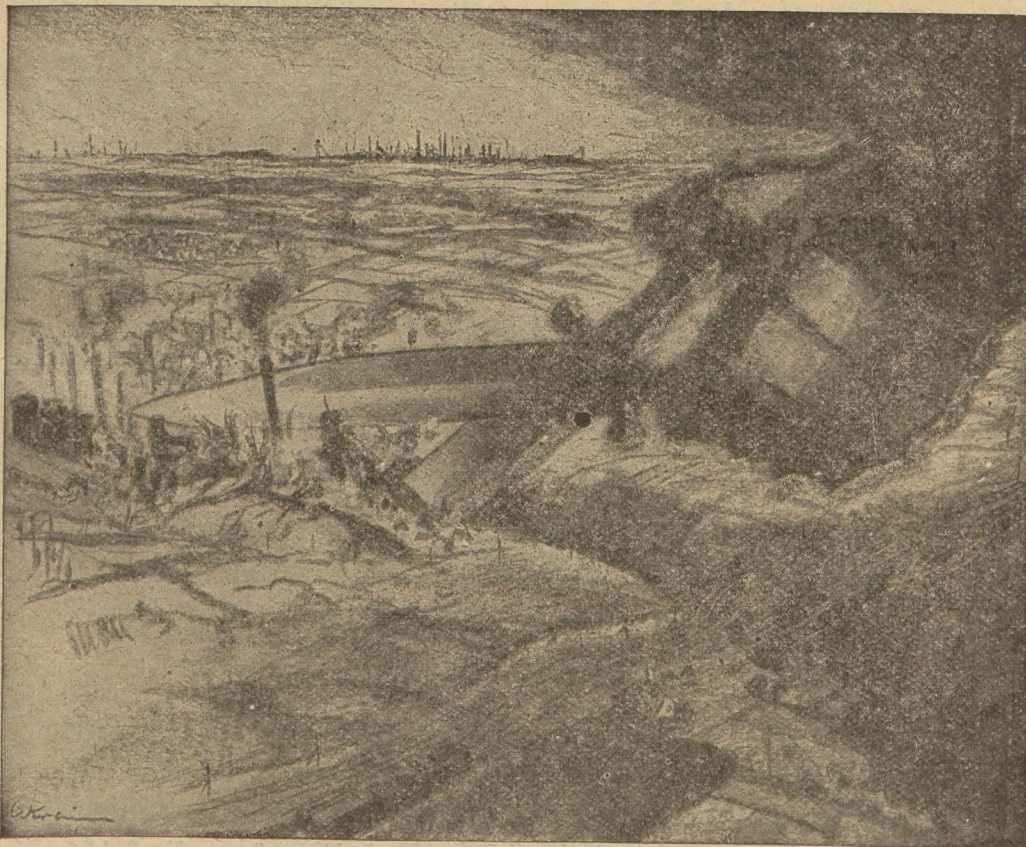
Oberschlesien

Zentralorgan des Oberschlesischen Hilfsbundes und der
Vereinigten Verbände Heimattreuer Oberschlesier

Berlin NW52, Schoß Bellevue



Deutsche! Vergesst es nie!



2. Jahrgang, Heft 8
August 1925

Druck und Verlag Bernard & Graefe, Charlottenburg

Haltet unsere Zeitschrift „Oberschlesien“!

Wer die Zeitschrift liest, unterstützt damit das Deutschtum in Oberschlesien.

Die Zeitschrift „Oberschlesien“

erscheint vorläufig einmal im Monat und zwar am 1. jedes Monats.

Herausgeber: **Vereinigte Verbände heimattreuer Oberschlesier e. V.**

Verantwortlicher Redakteur: **Leo Bitta**, Berlin NO 43

Inseratenpreise:

$\frac{1}{1}$ Seite	80,00 M.
$\frac{1}{2}$ Seite	40,00 M.
$\frac{1}{4}$ Seite	20,00 M.
$\frac{1}{8}$ Seite	10,00 M.

Abonnementspreise:

Einzelnummer	0,40 M.
Vierteljährlich	1,00 M.
Ausland	$\frac{1}{2}$ Dollar oder entsprechend

Zahlbar auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 100411, Leo Bitta, Geschäftsführer der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier e. V. Schluß der Redaktion am 15. jedes Monats. Alle die Zeitschrift „Oberschlesien“ betreffenden Nachrichten sind zu richten an: **Die Schriftleitung der Zeitschrift „Oberschlesien“, Berlin NW 52, Schloß Bellevue.**

Deutsche helfe uns Oberschlesien erhalten!



Aus dem Inhalt

„Oberschlesiens Not“ / „Das obereschlesische Schulmuseum in Gleiwitz“ / „Die Reise nach dem erlösten Oberschlesien“ / „Die Bedeutung des Siedlungswesens für uns heimattreue Oberschlesier und für unseren deutschen Osten überhaupt“ / „Politische und wirtschaftliche Nachrichten“ / „Nachrichten aus der Heimat“ / „Bücherecke“ / „Selbstverständliches und Neues für unsere Mitglieder und solche, die es werden wollen“ / „Aus den Vereinen“

**Oberschlesier! Tretet den vereinigten Verbänden
heimattreuer Oberschlesier bei!**

Oberschlesien

Zentralorgan des Oberschlesischen Hilfsbundes und der
Vereinigten Verbände Heimattreuer Oberschlesier

Heft 8

August 1925

2. Jahrgang

Oberschlesiens Not.

Die Lage der Verdrängten. — Die Forderungen der ober-schlesischen Wirtschaft. — Schnelle Hilfe ist nötig.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag behandelte im vergangenen Monat zwei vom Zentrum und der Sozialdemokratie eingebrachte Interpellationen über die Notlage der ober-schlesischen Verdrängten, die das Interesse nicht nur der gesamten deutschen Bevölkerung, sondern auch des Auslandes verdienen.

Abg. Kanonikus Ulička begründete die Interpellation und hebt hervor, daß die Wohnungsnot und Erwerbslosigkeit in dem nach der Abstimmung bei Deutschland gebliebenen Teil Oberschlesiens erschreckend überhand nehmen. Insbesondere in die Grenzstädte habe sich ein Strom von Flüchtlingen und Verdrängten ergossen. Dies gelte namentlich von den Städten Beuthen und Hindenburg. Wohnungselend und Erwerbslosigkeit haben dort erschreckende Formen angenommen. Die gesetzlichen Bestimmungen und die bisherigen Maßnahmen sind unzureichend. Es sei die Pflicht des deutschen Volkes, hier helfend einzugreifen, da die gebrachten Opfer für das gesamte Reich gebracht worden sind. Die Verpflichtung gegenüber Oberschlesien von Seiten des Reichs erlischt nie, sie ergibt sich aus dem Dank, den das deutsche Volk und Reich den Opfern nationaler Hingabe und Treue ewig schulden wird. Es darf nie vergessen werden, was unsere braven Oberschlesier gelitten und geopfert haben. Sie haben mehr gelitten und geopfert, als die Volksgenossen der anderen Gebiete. Die Oberschlesier sind, was Opfer anbelangt, in eine scharfe Konkurrenz eingetreten mit den Brüdern und Schwestern in den besetzten Gebieten. Man muß an die Kämpfe und Leiden der Abstimmungszeit denken, an den blutigen Bruderkrieg in den Aufständen, um diesen Vergleich zu verstehen.

Bei dieser Gelegenheit darf auch derer nicht vergessen werden, die seiner Zeit aus dem Reiche gekommen sind, um uns Oberschlesier im Kampfe gegen die Polen zur Seite zu stehen, den wackeren Kämpfern des

Selbstschutzes.

Man denke insbesondere an die Todesopfer, die in Oberschlesien durch den Selbstschutz gebracht worden sind. Es sind in der Zeit der Aufstände allein 1500 Oberschlesier gefallen, sei es daß sie im regelrechten Feuerkampf gefallen, sei es, daß sie ihr Leben durch feigen Mord lassen mußten. Es ist eine erschreckende Zahl, wenn wir bedenken, daß diese Leute mitten im Frieden ihr Blut auf heimatischer Erde vergießen mußten.

Neben materieller Hilfe braucht aber Oberschlesien

Mitgefühl und Anerkennung.

Nicht überall wurde den armen Flüchtlingen und Verdrängten die Aufnahme zuteil, auf die sie Anspruch erheben konnten. Mit freudiger Genugtuung sehen wir, wie man sich des besetzten Gebietes an Rhein und Ruhr annimmt und wir Oberschlesier helfen gern mit. Wir haben uns am Ruhropfer in demselben Ausmaße beteiligt, wie es die anderen Gebiete getan haben. Dabei beschleicht uns aber das Gefühl, daß man uns Oberschlesier nicht mit dem gleichen Interesse begegnet, wie es dem Westen gegenüber geschieht. Man muß sich das wohl aus der Tatsache heraus erklären, daß Oberschlesien vor vielen Jahren noch eine „terra incognita“ war. Wir haben doch nun aber in den letzten Jahren durch unsere Treue und unsere Opfer bewiesen, daß wir uns in Liebe zu Volk und Reich von niemandem übertreffen lassen. Man umschließe uns also mit der gleichen Liebe und Fürsorge, wie unsere Volksgenossen im Westen.

Politische Rücksichten

verpflichten auch zur verstärkten Fürsorge für Oberschlesien. In neuester Zeit ist Oberschlesien wieder Gegenstand der großpolitischen Debatte geworden. Es ist bekannt, daß der von der deutschen Regierung vorgeschlagene

Sicherheitspakt

eine Revision der Ostgrenze vorsieht. Wir Oberschlesier denken nicht an eine gewaltsame Änderung der Grenze, die Oberschlesien wieder mit dem Mutterlande vereinigen soll. Auch sind wir völlig frei von Illusionen gegenüber einem eventuellen Schiedsgericht. Trotzdem halten wir an der Hoffnung fest, daß die Entwicklung der politischen Dinge eine Wiedervereinigung Oberschlesiens bringen wird und muß.

Diese Entwicklung fördern wir am besten durch eine gesteigerte Sorge um die wirtschaftliche und kulturelle Hebung des uns verbliebenen Oberschlesien. Die Oberschlesier müssen immer mehr erkennen, daß ihr Heil bei Deutschland liegt, denn wir haben nicht so klare nationale Verhältnisse in Oberschlesien, wie in den übrigen Gebieten Deutschlands. Ein großer Teil der Bevölkerung ist noch nicht entschieden in seiner nationalen Gesinnung und Haltung. Diese Leute sind noch für uns zu gewinnen. Man gewinnt sie aber am besten nicht durch Repressalien, nicht durch die Ausnahmgese-

nicht dadurch, daß wir ihnen die Muttersprache wehren — daß sind keine richtigen Mittel — sondern dadurch, daß wir ihnen zeigen: In Deutschland ist gut leben, Deutschland kümmert sich um Euch, Deutschland ist Eure Mutter. In der Bevölkerung jenseits der Grenze — und das ist noch eine wichtige politische Aufgabe, die wir zu erfüllen haben — muß die Liebe zum Mutterlande und die Sehnsucht nach Wiedervereinigung erhalten bleiben. Der Vergleich zwischen Polnisch-Oberschlesien und Deutsch-Oberschlesien muß immer wesentlich zugunsten Deutschlands ausfallen. Das ist die große nationale Aufgabe, die wir in Oberschlesien zu erfüllen haben.

Wir wissen nicht, ob nicht in naher oder ferner Zukunft wieder einmal das obereschlesische Volk befragt werden wird, ob es zu Polen oder zu Deutschland gehören will. Wohl uns, wenn dann im ganzen Volke spontan empfunden wird: Deutschland ist unsere Mutter, bei ihr liegt unser Heil.

Die behandelnde Sorge für die Flüchtlinge und Verdrängten ist nur ein, wenn auch sehr wichtiger, Abschnitt aus der großen obereschlesischen Frage. Sie gehört zu den Problemen von größter außenpolitischer Bedeutung. Oberschlesien wird auch in der Zukunft bei den aus dem Versailler Friedensvertrag sich ergebenden Fragen eine große Rolle spielen. Was in Oberschlesien geschieht, vollzieht sich vor den Augen der großen Welt.

Oberschlesien ist immer noch national bedrohtes Grenzgebiet. Sein Schicksal gehört wie das besetzte Gebiet und das Saargebiet zu den ungeklärten Problemen, gehört zu den Problemen, die nicht bloß Preußen, sondern auch das ganze Reich aufs engste berühren. Die Lösung dieses Problems hängt zum großen Teil nicht von uns ab, sondern von der Entente und von der politischen Entwicklung der Zukunft, aber doch zum gewichtigsten Teile von uns. Was wir zu einer günstigen Gestaltung Oberschlesiens tun können, ist eine bevorzugt aufmerksame, kluge und liebevolle Behandlung dieses Landes.

Wir dürfen in der ganzen Politik nicht immer nur nach **Westen**, sondern müssen auch nach dem **Osten** schauen.

In der klugen und aufmerksamen Behandlung dieses Landes liegt der Schlüssel zur Lösung der obereschlesischen Frage, die da gipfelt in dem Ziele: **Wir wollen das uns verbliebene Oberschlesien zu möglichst hoher Blüte entwickeln und es fest an das Deutsche Reich knüpfen und wollen den verlorenen Teil Oberschlesiens wiedergewinnen.** Das Ziel lautet und muß immer lauten: **Ein wiedervereinigtes, glückliches Oberschlesien fest beim Deutschen Reich!! (Weisfall.)**

Staatssekretär **Zweigert** weist darauf hin, daß die Flüchtlingsfürsorge den Ländern obliegt. Reichsregierung und preußische Regierung sind sich ihrer Pflicht durchaus bewußt. Das Reich hat Mittel bereitgestellt, wodurch im Jahre 1923 1350 Wohnungen für 6000 Flüchtlinge geschaffen worden sind. Weitere Wohnungen, ausschließlich für Flüchtlinge, sind im Bau und Baracken sind zur Verfügung gestellt. Für Wohnbauten wurden Darlehen mit 1 Prozent Verzinsung

gewährt. Es ist zu hoffen, daß in absehbarer Zeit die Wohnungsnot behoben werden kann.

Abg. von Lindener (Deutschnational): Die Ursache aller Not ist die unnatürliche Grenzziehung. Man hat das auseinandergerissen, was vor Gott, dem Recht und der Geschichte zusammengehört. Die Oberschlesier, die für das deutsche Vaterland geblutet haben, haben Anspruch darauf, daß dieses Vaterland für sie sorgt.

Abg. Schmidt-Hirschberg (Deutsche Volkspartei): Meine poltischen Freunde haben mich gebeten, zu den Interpellationen einige Worte zu sagen, weil ich selbst geborener Oberschlesier bin und meine Familie seit vielen Generationen in Oberschlesien ansässig ist. Ich habe das Unglück gehabt, zu erleben, daß das Dorf, in dem meine Wiege stand, ebenfalls an Polen verloren ging. Ich stehe den Interpellanten nicht nur mit dem Verstand, sondern ganz besonders mit dem Herzen nahe.

Meine Fraktion steht geschlossen diesen beiden Interpellationen außerordentlich **wohlwollend** gegenüber, und wir empfinden besonders große Befriedigung darüber, daß hier im Reichstag auch wieder einmal über Oberschlesien gesprochen wird, obwohl ich meinem Bedauern darüber Ausdruck geben möchte, daß **so wenige Abgeordnete bei dieser wichtigen Frage anwesend sind.**

Es ist so, und es kann nicht oft und laut genug in das Land hinausgerufen werden, daß Oberschlesien sich häufig als Stiefkind des Reiches fühlt, und es sollte doch beachtet werden, was einige meiner Herren Vorredner bereits ausgesprochen und angedeutet haben, daß Schlesien der stärkste Wellenbrecher in der slawischen Flut ist, daß über 1000 Kilometer seiner Grenzen an feindliches Gebiet angrenzen, und daß es mit dem Reich nur durch etwa zwei Kilometer verbunden ist. Folgerichtig müßte doch alles geschehen, diesen deutschen Vorposten im Osten nach jeder Richtung hin zu stärken. Oberschlesien hat einen furchtbaren Kampf, hat furchtbare Zeiten hinter sich. Das Flüchtlingselend ist heute noch ungeheuer. Diese Wirkungen zeigen sich nicht nur in Oberschlesien, sondern im ganzen Lande, auch bei uns in Niederschlesien. Ich, der ich in Niederschlesien gewählt bin, kann nur sagen, daß obereschlesische entwurzelte Existenzen geradezu bettelnd durch das Land ziehen und Arbeit zu bekommen versuchen. **Wenn auch die verschiedenen Ortsgruppen der heimattreuen obereschlesischen Verbände versuchen, mit uns, die wir Arbeitsplätze zu vergeben haben, in enger Fühlung zu sein, so genügt das lange nicht, um das Elend nur einigermaßen zu lindern, sondern da muß, unter allen Umständen Reichsmittel zur Verfügung gestellt werden.** Die Entschädigungen, die bisher gezahlt worden sind, von denen man bisher gehört hat, sind recht, recht mager. Ein sehr großes Hüttenwerk hatte zum Beispiel einen Schaden von etwa 3 Millionen Reichsmark erlitten; es wurden schließlich ungefähr 600 000 Reichsmark anerkannt, und ausbezahlt bekam das Werk 1105 Reichsmark.

Es ist notwendig, daß dem ganzen Wirtschaftsleben Oberschlesiens und überhaupt Schlesiens geholfen wird, wobei ich besonders an die obereschle-

fische und niederschlesische Steinkohle denke. Es muß eine andere Frachtenpolitik und Tarifpolitik von der Reichsbahn verfolgt werden. Wenn es so weitergeht wie bisher, so ruiniert die Reichsbahn in absehbarer Zeit geradezu die obererschlesische Industrie und auch das niederschlesische Steinkohlengebiet, in dem gegenwärtig Arbeitsnot und Elend in breiteren Schichten der arbeitenden Bevölkerung herrschen. Es muß auch nach dieser Richtung hin geholfen werden; denn die Lasten und Steuern wirken sich gerade gegenwärtig schwer aus.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich die Reichsregierung auch darauf aufmerksam machen, daß bei der Vergabe von Reparations-, überhaupt von Staatsaufträgen, nicht nur immer an den Westen und an Mitteldeutschland gedacht wird, sondern daß es auch notwendig ist, an die große obererschlesische Industrie zu denken. Wenn die Aufträge nach Oberschlesien fließen, so wird davon die niederschlesische verarbeitende Industrie befruchtet und umgekehrt: fließen die Aufträge nach Niederschlesien, so wird, da wir doch Eisen, Kohle und alle anderen Materialien aus Oberschlesien beziehen, davon auch die obererschlesische Industrie befruchtet. Ich habe seinerzeit im preußischen Landtag besonders darauf hingewiesen, daß vor allen Dingen auch das Handwerk und die Mittel- und Kleinindustrie berücksichtigt werden müssen. Denn gerade diese wertvollen Schichten der Bevölkerung sind ja für die Erhaltung des Deutschtums in Oberschlesien von außerordentlicher Bedeutung. Es ist ferner notwendig, daß wir daran denken, daß der Ausbau der schlesischen Wasserstraßen besser durchgeführt und gefördert wird als bisher. Ich denke besonders an den besseren Ausbau der Oderstraße, vor allen Dingen jetzt auch an die Verbindung der Elbe und Oder. Wir haben bereits Projekte über

einen Elbe-Oder-Kanal ausgearbeitet. Die Schlesier sehnen sich danach, daß diese Verbindung hergestellt wird, und ich hoffe, daß, wenn jetzt diese Frage studiert wird, die Reichsregierung Mittel für die Vorarbeiten zur Verfügung stellen wird, um auch nach dieser Richtung hin fördernd für Schlesien einzutreten. Darüber wollen wir uns aber klar sein, daß dauernd Schlesien nur geholfen werden kann, wenn das Unrecht von Genf wieder gutgemacht wird.

Der Spruch von Genf

bedeutet geradezu, wie wir in den letzten Jahren gesehen haben eine Katastrophe in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht. Das ganze obererschlesische Wirtschaftsgebiet war ein einheitliches Uhrwerk, das zusammenarbeitete, und das ist mitten zer schlagen worden. Es handelt sich beim Oberschlesier um einen sehr wertvollen Volksstamm. Es gibt wohl kaum einen zweiten im Reich, der so von glühender Heimatliebe zu seiner Scholle durchdrungen ist, wie gerade der Oberschlesier. Wer die Abstimmung erlebt hat, wer die Hunderte von Abstimmungszügen gesehen hat, die aus allen Teilen des Reiches kamen, wo kranke Frauen und Männer, 20, 30 Stunden in den Zügen eingepfercht nach der Heimat fuhren, nur um ihr geliebtes Heimatland nicht an Polen fallen zu lassen, für den war es ein Erlebnis, das man nie wieder vergißt. Die Treue zu Deutschland darf beim Oberschlesier nicht bestritten werden. Es gibt auch viele polnisch sprechende Oberschlesier, die durchaus innerlich treudeutsch gesinnt sind. Wir müssen schnell und reichlich helfen. Aber es müssen endlich Taten folgen. Wir wollen die Tat; denn deutsch muß Ober-schlesien wieder werden, und das kann nur geschehen, wenn die Bevölkerung endlich sieht, daß sich das Reich ihrer annimmt. (Beifall.)

Das obererschlesische Schulmuseum in Gleiwitz.

Von Scholz, Gleiwitz.

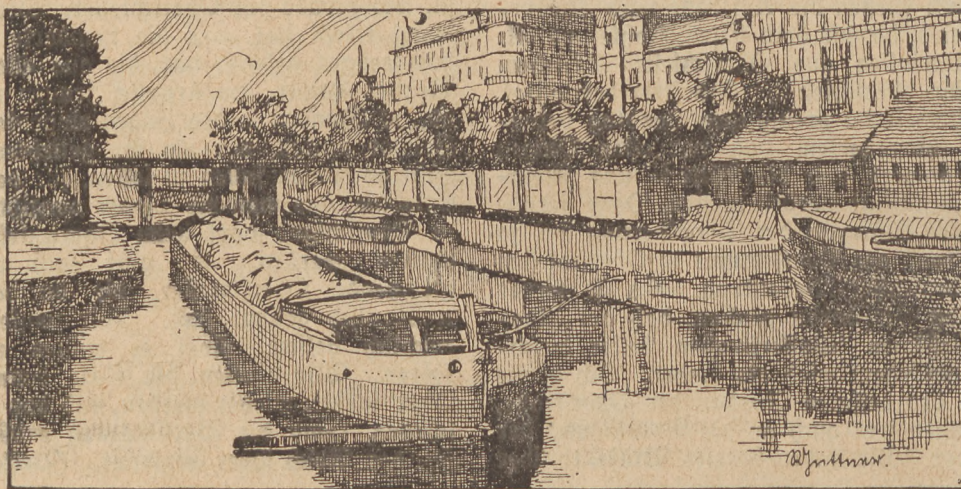
In lebendiger der Kulturwille in einem Volke sich regt, um so reicher wächst sein Geistesleben. Hierdurch sei die Aufmerksamkeit auf ein Bildungsmittel gelenkt, das seine Entstehung und Entwicklung allein der Initiative des paritätischen Lehrervereins zu Gleiwitz verdankt. — Mit einer im Jahre 1901 in Gleiwitz abgehaltenen „Schlesischen Provinziallehrerverammlung“ war eine Lehrmittelausstellung verbunden. Diese war reich beschickt. Aus diesem Anlaß regte hier als bedeutender Schulmann geschätzte Mittelschulrektor Günther, Gleiwitz an, diese Sammlung möge als Grundstock eines Schulmuseums Verwendung finden. Der Lehrerverein griff diesen Gedanken dankbar auf. Bei den verschiedenen Firmen erreichte er größtenteils unentgeltliche Abgabe. Dazu raten noch Schenkungen der Lehrerschaft und einzelner Schulen. So war der Grundstock vorhanden. Noch fehlten aber die Räumlichkeiten. In dankenswerter Weise stellte der Magistrat der Stadt Gleiwitz im Jahre 1903 zwei Zimmer zur Unterbringung der Lehrmittel und der Bibliothek zur Verfügung. So konnte am 1. April 1905 die Eröffnung des Schulmuseums erfolgen. Es gibt in Deutschland sehr wenige Schulmuseen. Daher ist es ein ehrendes Zeugnis für den Geist, der die Lehrerschaft beseelt, daß sie in der Grenzmark ein solches Werk von sich aus ins Leben rief. — Das Ziel des Schulmuseums ist: Eine Sammelstelle zweckmäßiger Schulunterrichtsgegenstände und empfehlenswerter Lehrmittel zu sein. Es will die Verbreitung guter, und die

Herstellung immer besserer Lehrmittel nach Möglichkeit fördern. Es soll eine Bildungsstätte für die Lehrerschaft werden. Den Lehrernachwuchs macht es mit dem äußeren Rüstzeug für seine unterrichtliche und erzieherische Tätigkeit bekannt. Endlich bemüht es sich ernstlich, das Material über die geschichtliche Entwicklung der obererschlesischen Schulen zu sammeln. — Dies Ziel hat das Museum stets konsequent innegehalten. Sein erster Leiter, Rektor Urbanek, Gleiwitz, drückte ihm sofort den Stempel seiner vielseitigen, pädagogisch weitblickenden Persönlichkeit auf. Von Anfang an wurde Wert gelegt auf die Hervorhebung der Eigenart des obererschlesischen Schulwesens. Sein Aufbau umfaßt folgende Abteilungen: 1. Schulbau und Schuleinrichtungen; 2. Schulhygiene; 3. Lehrmittel; 4. Schulschmuck; 5. Bibliothek. — Eine besondere Note war die Abteilung „Heimatkunde“. Heute in der Not der Zeit und besonders in der schwer bedrohten Grenzmark hat das Wort „Heimat“ einen noch innigeren Klang. Aus dem Geist der Zeit heraus erklärt es sich, daß die Heimat heute im Mittelpunkt des Unterrichts und der Erziehung steht. Wären früher solche Gedanken schon Allgemeingut gewesen, es wäre uns wahrscheinlich manche Gegenwartsnot erspart geblieben. Die Lehrerschaft war sich früher schon seiner Bedeutung bewußt. Am 28. Oktober 1911 hielt Rektor Urbanek im Schulmuseum einen Vortrag über „Heimatkunde und Heimatpflege in Oberschlesien“. Darin

führte er aus, daß die Natur Oberschlesiens einen Reichtum an Schönheiten biete, die Literatur des Volkes sich der der anderen Stämme ebenbürtig zur Seite stellen kann und die Geschichte Oberschlesiens reich an interessanten Ereignissen sei. Das Heimatgefühl muß durch Pflege des Heimatlebens gestärkt werden. Auf Grund dieser Anregungen entstand als künstlerischer Wanderschmuck das Bild „Oberschlesische Eisenhütte“ und prächtige Stereokopfbilder zum Kohlenbergbau, Relief des Annaberges, Flachsbereitung und vieles andere. — Das Schulmuseum wird nicht bloß von der Lehrerschaft eifrig besucht, sondern erfreut sich auch des Zuspruchs anderer Stände. In den Abstimmungstagen haben viele Oberschlesier aus dem Reiche diese Räumlichkeiten besucht, und waren sehr erfreut über den Geist, der hier walte. — Eine besondere Anziehungskraft übt eine Abteilung „Kolonialsammlung“ aus. Sie ist wiederum das persönliche Verdienst des Direktors Urbanek. Zusammenge stellt ist sie so, daß die Anschauungsobjekte für die kolonialen Lehrstücke vorhanden sind. Es handelt sich meist um Gegenstände aus „Deutschostafrika“. Besonderes Interesse erwecken die Hefte und Niederschriften einer deutschen Kolonialschule. Sie sind der beste Beweis dafür, wie Deutschland das geistige und seelische Wohl der Eingeborenen förderte. — Typisch für

schäftsbericht ist sie bereits auf 7000 Bände angewachsen. Die neuesten psychologischen und pädagogischen Werke wurden erworben. Die Literatur über Arbeitsschule, soweit die Volksschule in Frage kommt, ist fast ausschließlich lückenlos vorhanden. Diese Bücherei wird auch eifrig benützt. Im letzten Jahre wies sie 685 Ausleihungen auf. Das rasche Emporbühen der Bücherei ist im wesentlichen das Verdienst des Vorsitzenden des Gleiwitzer Lehrervereins, Herrn Lehrer Alois Schneider. — Das Schulmuseum betätigt sich auch eifrig auf Ausstellungen. Als 1919 in Breslau eine Ausstellung „Kultur und Wirtschaft in Oberschlesien“ stattfand, da wurde diese vom Museum stark beschickt. 1920 bei der landwirtschaftlichen Ausstellung in Gleiwitz veranschaulichte es die Belange der ober-schlesischen Volksschule. Während der „Oberschlesischen Werbewoche“ 1924 wurde es sehr eifrig besucht. — Seit dem März 1924 ist das Museum die Stelle für die Lehrmittelberatung in Oberschlesien. Im vergangenen Geschäftsjahre wurden bereits 84 Anfragen über Lehrmittelankauf beantwortet. — Im Winterhalbjahr veranstaltete das Museum Vorträge. Die Vorträge des letzten Jahres z. B. brachten:

1. Einführung in das Lesen moderner Wetterkarten. Direktor Feige, Meteorologische Station, Krietern.



Gleiwitz mit Flodnikkanal.

Oberschlesien ist die Abteilung für Schriften und Hilfsmittel für den Unterricht in zweisprachigen Gebieten. Sie erforderte die lebhafteste Mitarbeit der gesamten Lehrerschaft. Aus ihr spricht ein heißes Bemühen und Ringen um die Seele der Bevölkerung. Nicht durch Gewalt, sondern durch seine überlegene Kultur und seine dem Volksempfinden angepassten Methoden schritt die deutsche Schule hier vorwärts. Das politisch so oft gemißbrauchte Schlagwort von der „Unterdrückung der Bevölkerung“ wird durch diese Sammlung Lügen gestraft. — In Zukunft wird eine Abteilung „Minderheitschulen“ uns stets schmerzvoll daran erinnern, daß der Deutsche nicht mehr Herr im Hause ist. — Besondere Aufmerksamkeit wendete die Museumsleitung stets der „Jugend-schriftenfragen“ zu. Die beste Literatur hierüber wurde nicht bloß gesammelt, sondern besonders vor Weihnachten veranstaltete die Lehrerschaft in verschiedenen Städten und Industrieorten Ausstellungen empfehlenswerter Jugendschriften. Diese erfreuten sich aus Elternkreisen lebhaftesten Zuspruchs. So brachte die Lehrerschaft das gute Buch in die Familien. — Im Jahre 1912 überwies die Rgl. Regierung zu Oppeln dem Museum einen „Pictura-apparat“. Dieser wurde reichlich verwendet. Jetzt besitzt das Museum auch einen Filmdorführungsapparat und ein Globoskop. Die modernsten Anschauungsmittel können jederzeit benützt werden. — Ein besonders erfreuliches Kapitel in der Geschichte der Museumsentwicklung ist die Bibliothek. Im Jahre 1914 überwies der Magistrat der Stadt Gleiwitz die hiesige „Kreislehrerbücherei“ dem Museum, mit einem Bestande von 843 Bänden. 1916 umfaßte sie bereits 1818 Bände und 701 Jugendschriften. Nach dem letzten Ge-

2. Die physikalischen Grundlagen des Rundfunks. Schindler, Gleiwitz.
3. Die Natur als Lehrmeisterin. Mittelschullehr. Haberland.
4. Quellenstudium zur Geschichte der Raudener Klosterschulen. Slawik, Ratibor.
5. Paul Matzdorf, ein Jugenderzieher. Scholz, Gleiwitz.

Auch diese Veranstaltungen erfreuen sich regen Besuches. — Zur Geschichte des Museums sei noch berichtet: Als Rektor Urbanek die Leitung 1910 niederlegte, übernahm sie bis zu seinem frühen Tode 1920 Lehrer Wende. Jetzt ruht es in den Händen des Lehrers Josef Schindler. Ihm verdankt es besonders den starken systematischen Ausbau nach der physikalischen Seite. Allein diese Abteilung zu besichtigen lohnt der Mühe. Bis zur modernsten Errungenschaft, dem Radioapparat, ist alles Wesentliche vorhanden. — Das Schulmuseum ist hervorgegangen aus dem hohen Idealismus des Lehrerstandes. Glücklicherweise mangelt es auch heute in der Zeit des kräftesten Materialismus nicht an lebenskräftigen Trägern solcher Ideen. — Die Stadtverwaltung von Gleiwitz hat von jeher die Arbeit des Museums in großzügiger Weise gefördert. Die frühere Regierung überwies dem Museum alljährlich laufende Zuwendungen. Bei der Bedeutung der ober-schlesischen Volksschule als einer der wichtigsten Kulturfaktoren wäre es wünschenswert, wenn die Staatsbehörden auch jetzt wieder praktisch die Arbeit förderten. — Das Schulmuseum ist ein wichtiger Baustein im Kulturbau Oberschlesiens. Selbstlos dient es dem Ganzen und trägt so seinen bescheidenen Anteil dazu bei, daß deutscher Geist in der Grenzmark lebendig bleibt. —

Die Reise nach dem erlösten Oberschlesien.

Von Curt Mirau.

Papa Kremplikowski, wohlbekannter und ebenso wohlbeleibter Sekretär an einer Staroste (Landratsamt) irgendwo da drüben bei Krakau, dem Herzen Polens, bekam nach dem Genuß einer „echten“ Brazil (sie stammte aus der Rheinpfalz) den großartigen Einfall, einmal mit seiner Familie eine Vergnügungsfahrt nach der „erlösten“ Provinz Gorny-Slask (Oberschlesien) zu unternehmen. Mama Kremplikowski vergaß, ihren „durchbrochenen“ „Echt-Pariser“ Florstrumpf (er stammte aus Chemnitz in Sachsen und duftete nach Patschulis) weiterzustopfen und schwärmte sofort begeistert von „Katowice“, „was sollte sein kleine Warschau mit theatre und cinema“, — und Elzbieta Kremplikowski, die 18 jährige Tochter schlug einen Abstecher nach Chebzic (früher: Morgentrotl) vor, wohin ihr Stanisläuschen, der „lieutenenant avec die chic uniforme“ seit einem Jahr kommandiert war. Wojciech Kremplikowski aber, der kleine „student“ mit der Konfederatka auf dem Kopfe vollführte mit Caligula, dem schwarzen Rötter, ein wahres Freudengeheul, das in den Worten ausklang: „na Gorny-Slask! — na Gorny-Slask!“ (Nach Ober-Schlesien!)

Schon am nächsten Morgen ließen sich Kremplikowskis, bewaffnet mit drei Koffern und begleitet von Caligula, dem Rötter, auf den Flügeln der Sehnsucht und auf den Rädern der Panstwowa Koleja Polska (polnische Staatsbahn) nach dem Westen tragen, vergaßen in Katowice (alias Rattowitz) das Aussteigen und gelangten hierauf über Hajduki (alias: Bismarckhüttel) mit der elektrischen Straßenbahn nach Królewska Huta (alias: Königshüttel).

Als sie die Heiducker Straße entlangwanderten, fragte Papa Kremplikowski einen Mann in tadellosem Hochpolnisch nach der „ulica cesarska“ (Kaiserstraße). Diesen Straßennamen hatte Papa Kremplikowski einmal im „Sonice Krakowski“ gelesen.

Der Befragte zuckte die Achseln, ließ seine Blicke mißtraulich über die drei verdächtigen Koffer wandern und meinte schließlich: „Der wohnt hier nicht!“

Beleidigt zog Papa Kremplikowski mit seinem Anhang weiter und erklärte: „Das war ein Hakatist. Habt ihr gesehen, was er für Orgeßch-Augen machte?“

„Argusaugen!“ verbesserte Elzbieta; denn sie besaß Eyealbildung.

Dann mußten sie einen Schuhmacher aufsuchen, weil Mama Kremplikowski beim Aussteigen aus der Eisenbahn ihren linken Absatz verloren hatte und nicht mehr weiterhumpeln konnte. Elzbieta benutzte die Gelegenheit und fragte den braven Schuster gleich, wo man hier eine „branzolekka“ (Armband) kaufen könne; denn ihr Wünschen und Trachten ging nach glitzernden Schmucksachen.

„Branzolekka?“ — machte der Schuster — „ach, Sie meinen Brandsohlen, freilich, die können Sie bei mir auch haben!“ Die Kremplikowskis schüttelten die Köpfe. Dann zahlte Papa Kremplikowski und meinte, daß die „erlösten“ Schuster sich ihre „Befreiung“ ganz gut bezahlen ließen.

Nun ging es ans Schaufensterbesichtigen. Der kleine Wojciech war von den Schokoladengeschäften nicht wegzukriegen. Mamaßcha und Elzbieta weilten halbe Stunden lang an den Konfektionshäusern, während Papachen sehnsüchtig nach einem Kantowicz-Fätschlein schielte und Caligula an den Fleischerläden sentimentale Arien anstimmte. Man kaufte auch „ein wenig“ ein: Puderquasten und Gesichtsfarben für die Damen, ein halbes Duzend wollene Unterhosen für den Papa, zwei Marineanzüge für Wojciech und noch allerhand, was man so in den nächsten drei Jahren gebrauchen konnte. Für den Pan Starosta (Landrat) noch die versprochene „Fromme Helena“ und den Damen zwei reizende Affenhautmäntel. Dann waren zwei Koffer so ziemlich gefüllt, und Papa Kremplikowskis Brieftasche bedenklich abgemaact. Den dritten Koffer wollte man mit Eßbarem, mit Dauerwürsten und Konserven füllen. Aber das eilte nicht. Man wollte sich erst einmal stärken. Gewiß, Oberschlesien war schön, man konnte da tüchtig einkaufen. Es war alles billiger und besser als in Krakau. Man bekam „deutsche Ware“, — und Papa Kremplikowski bereute den dicken Vorschuh, den er sich hatte geben lassen, nicht.

In einer Cukiernia (Konditorei) traf man eine ganze Menge alter Bekannter. Da war der Naqoikatorski aus Radom, der sich hier „einen lieblichen Häuserkomplex“ zusammengekauft hatte, als der Dollar noch regierte, da waren Plasczymonkas aus Pzentrikow (hatte der Mensch einen

Dusel, daß er hierher versetzt worden war, und dick war er geworden!), da war der blasse Pawel Eschitschipoporoff, der Russe, der in Krakau ein jämmerliches Dasein geführt und bei Kremplikowskis so manches Abendessen geschenkt bekommen hatte, — heute war er Bankdirektor und spuckte große Bogen, — drüben, hinter der Säule saß Jan Roschulla und verschlang eine Portion Käsekuchen nach der anderen, — früher konnte seine Verbeugung vor Papa Kremplikowski nicht tief genug ausfallen, jetzt nickte er kaum mit seinem dicken Schieber Schädel, dieser eingebildete Ochse, dieser ehemalige Schweinehändler . . .

Papa Kremplikowski bekam einen roten Kopf vor Aerger und mahnte zum Aufbruch. Man drückte und küßte den Damen warm und lebhaft die Hände, und Kremplikowskis wollten gehen. Da fehlte plötzlich Wojciech und mit ihm Caligula, der Rötter.

„Wojciech!“ schrie Papa Kremplikowski wütend, — und ein Kellner meldete sich „bitt’ scheen, die Härrschaffen!“ — (er hieß nämlich auch Wojciech).

„Ach Quatsch“, knurrte Papa Kremplikowski, „kleinen Wojciech mein’ ich, — mit Konfederatka . . .“

Man durchsuchte die Cukiernia von oben bis unten, warf einen Blick in die Herrentoilette, und als es dort vergeblich war, auch einen in jenen Raum, wo „Für Damen“ dran steht, — nischewool — man kroch unter die Sofas, fuhr mit langen Haken in die Kronleuchter, Elzbieta suchte sogar in dem großen Brummbaß der Musikkapelle, — nichts zu machen! — Wojciech war und blieb verschwunden.

Papa Kremplikowski eilte auf die Straße. Lauter Menschen, lauter fremde Gesichter, — aber kein kleiner Wojciech, keine Konfederatka, nicht einmal der Schwanzzipfel Caligulas waren irgendwo zu entdecken. An den Schokoladengeschäften standen lauter Bengel, doch keiner war darunter, der eine Kremplikowski-Nase hatte.

In seiner Verzweiflung rannte der besorgte Papa durch die Straßen. Endlich sah er weit hinten einen dicken Menschenhaufen. Ahnungslos eilte er dahin. Jemand hielt ihn auf: „Sehen Sie nicht hin, dort baifelt’s, — dort ist eine Gajal.“ (Baifal und Gaja bedeuten soviel wie Aufruhr, Plünderung!) Papa Kremplikowski verstand ihn nicht, sonst wäre er ausgerissen. Er ging näher heran, — da stand Wojciech Kremplikowski, ohne Konfederatka, heulte und wimmerte und vor ihm lag, steif und tot, in einer Blutlache, der liebe, gute Caligula. . . Ein Schutzmann notierte eben Kremplikowskis ehrlichen Bürgernamen.

„Was ist hier geschehen?“ brüllte Papa R. Schmerzlich auf. „Wojciech fiel ihm lautlos und gelb wie eine Zitronenschale in die Arme.“

„Was wollen Sie denn hier? — Wer sind Sie überhaupt?“ schnarrte der Schutzmann den wutschnaubenden Papa an.

„Ich?? — ich bin der Sekretär Kremplikowski, wenn Sie das noch nicht wissen sollten!“

„Bitte, — Ihre Legitimationskarte!“

„Was? — Legitimationskarte? — Kann ich nicht! Hab’ ich gar nicht nötig!“

„Ah, wieder so ein Spion aus Beuthen! Kommen Sie mit zur Wache! Sie sind verhaftet!“ Schwer legte sich die Schutzmannshand auf Papa R’s Schulter.

„Ich werde mich ausweisen, daß Ihnen grün und blau vor den Augen wird, Sie Dämmlak, Sie!“

Der Schutzmann notierte seelenruhig: Beamtenbeleidigung! — „Kommen Sie jetzt mit, — oder — —“

„Was — oder?“ R. riß sich los. Die Leute jaulten vor Vergnügen.

„Widerstand gegen die Staatsgewalt!“ notierte der Blauuniformierte.

„Ich werde Ihnen was pfeifen, Sie Hornvieh!“ wetterte Kremplikowski.

„Einen Moment, mein Herr, zuerst werde ich einmal pfeifen“, erwiderte, nun auch erboßt, der Schutzmann, — und er pffif, — dreimal, — zwei weitere Schutzleute sausten herbei, packten Papa R. am Schlawittchen und führten ihn ab. Hinterher zog heulend der kleine Wojciech, den toten Caligula auf den Armen.

Auf der Kaiserstraße begeanete der traurige Zug Mamaßcha und Elzbieta. Mamaßcha fiel sofort in Ohnmacht und wurde von einem polnischen Offizier aufgefangen.

„Stani, — Stani, — einziger Stani, — rette uns!“ jubelte Elsbieta; denn er war es wirklich. (Er war aus Chabzie herübergekommen, um sich „ein bißel“ zu amüsieren.)

Stanislaus „avec die chic uniforme“ erfaßte sofort mit strategischem Blick die Gesamtlage. „Das Ganze halt!“ kommandierte er, „ich büрге für den Herrn, er ist schuldlos!“

Der Schutzmann meldete: „Pan Lieutenant, er hat mir beleidigt, er hat die Staatsgewalt angewidert, — und überhaupt hat er seinen Hund ohne Maulkorb und ohne Peine laufen lassen.“

„Hier ist der Hund!“ Ein zweiter Schutzmann schleppte Wojciech mit dem toten Caligula herbei.

Jetzt fielen beide Damen in Ohnmacht. „Der Hund ist ja tot?“ forschte Stanislaus.

„Freilich, Pan Lieutenant, vorschriftsmäßig erschossen! — Es hier Hundesperre und wer'n alle Hunde, was nich haben Maulkorb und Peine einfach über'n Haufen geknallt. Ha'm wir so Befehl von allerhöchste Wojewodschaft (Regierung)!“

„Ja, das stimmt!“ sagte jemand.

Die Bedeutung des Siedlungswesens für uns heimattreue Oberschlesier und für unseren deutschen Osten überhaupt.

Von Privatdozent Pastor Lic. theol. Preisker, Breslau.

Geschichte kennen, verpflichtete dazu, aus der Geschichte zu lernen. Nun sieht ja jeder die Geschichte mit seiner besonderen Einstellung an. Das mag man manchmal beklagen, das gibt andererseits wieder Mannigfaltigkeit der Gesichtspunkte und führt dazu, das Leben, das vielgestaltige, eben in seinem Reichtum zu ahnen und zu erfassen. Wir Leute des deutschen Ostens, wir, die wir uns Heimattreue nennen — und was von uns Oberschlesiern gilt, das gilt ebenso von den Westpreußen und Posenern — müssen die Geschichte mit unserer Ostlandseinstellung ansehen.

Da gibt mir eine Tatsache der Geschichte sehr zu denken. Unser Volk hatte das Wunder der Befreiungskriege vollbracht. Aber bald darauf setzte eine verhängnisvolle Wendung ein. Die großartige Stein'sche Reform der Bauernbefreiung wurde durch die „Deklaration“ verkümmert, die Zusage „Land“ verengt, bzw. in Segenteil verwandelt. Von 1816 bis 1870 wurden allein in den alten preussischen Provinzen östlich der Oder 1 Million Hektar Bauernland in Rittergutsland umgewandelt. Fritz Reuter hat, wie er selbst sagt, „mit seinem Herzblut“ die Tragödie der Heimatlosigkeit so vieler deutscher Bauernfamilien in seinem „Rein Hülung“ beschrieben.

Was taten die Heimatlosen? Sie wanderten aus; denn als es im deutschen Osten für sie keinen Platz hatte, setzte in den Vereinigten Staaten Nordamerikas die große Heimstättenpolitik ein: hier bekam jeder, der sich auf seiner Scholle mühen wollte, Wald- oder Prärieboden umsonst oder zu geringem Betrag. Dorthin wanderten die Heimatlosen und viele andere mit ihnen, die gern eine Heimstätte gehabt hätten, aber in Deutschland keine fanden. Im 19. Jahrhundert wanderten 5 600 000 Deutsche aus, und 90 v. H. gingen in die Siedlungsstätten der Vereinigten Staaten. Und nun achte man: die Söhne und Enkel jener Heimatlosen waren es, die in den entscheidenden Jahren des Weltkrieges mit den amerikanischen Truppen herüberkamen und gegen uns den Krieg entscheiden halfen. Von den amerikanischen Offizieren, die in Trier einpoggen, waren 40 v. H. Deutschamerikaner. Der Gegenschlag der Enkel gegen die Heimat, die einst ihre Väter heimatlos gemacht hat! Eine bittere Lehre, die viel zu wenig beachtet wird.

Wenden wir sie auf Oberschlesien (Posen, Westpreußen dazu gedacht) an: Wieder sind so viele heimatlos geworden. Sollen wir sie so lange verweisen lassen an der Heimat, bis sie sich abwenden und in die Fremde ziehen und dort ihre Kraft einsetzen? Es ist bekannt, wie stark der Oberschlesier Landhunger hat. Die unglücklichen sozialen Verhältnisse in Oberschlesien haben es bedingt, daß doch noch so viel Stim-

„Hm! — aber den Herrn da lassen Sie freil!“ forderte Stanislaus erneut.

Papa R. lächelte hilflos.

„Geht nicht, Pan Lieutenant, — erst auf die Wachtel!“ Man bequemte sich wohl oder übel zum Wachtlokal, wo Papa R. sich auswies und dem Schutzmann grün und blau vor den Augen wurde. Mit vielen Verbeugungen und Entschuldigungen wurde der arme Papa R. wieder entlassen.

Als sie in die Cukiernia zurückkehrten, hatten sich die drei Koffer in einen verwandelt, und das war der leere.

Da stieß Papa R. eine fürchterliche Verwünschung über die „erlöste“ Provinz aus, löste vier Fahrkarten nach seinem Nest bei Krakau und fuhr grollend heim. Den toten Caligula wollte Wojciech nicht hergeben. Als der Bursche dann, müde geworden, einschlies, warf Papa R. den teuren Leichnam höchst eigenhändig zum Abteilfenster hinaus.

Am nächsten Tage gab es in einer ober-schlesischen Arbeitslosenfamilie seit vielen Monaten wieder einmal „Schweinebraten“, — und bei Kremplikowski feierte man bald Verlobung, — mit Stanisläuschen, dem Retter aus Chabzie, — aber Gorny-Slask kann ihnen gestohlen bleiben!

men der Pole gefangen hat, und zwar einfach damit, daß die berühmte Karte erschien, auf der der ober-schlesische Großgrundbesitz eingezeichnet war, und auf der dann die Aufteilung angezeichnet war, die die Polen, wenn sie Herren in Oberschlesien werden, vornehmen würden, wonach jeder 4 Morgen Land bekäme. Das zog, und damit haben die Polen die Stimmen größtenteils gefangen, die sie bekommen haben.

Landhunger und Heimatlosigkeit, sie sollen uns nicht wieder verhängnisvoll werden. Darum müssen wir Heimat-treuen dafür kämpfen, daß die Vertriebenen angesiedelt werden. So werden nicht nur die, die für das Deutschtum am meisten geopfert und verloren haben, mit ihrem Schicksal veröhnt; so wird die ihnen oft zugesicherte „Treue um Treue“ nicht nur Redensart sein, sondern Tat; so wird die Ostgrenze unseres Vaterlandes eine deutsche Mauer um sich haben.

Es war eine der nachdrücklichsten Großtaten, als im 12. und 13. Jahrhundert deutscher Fleiß ostwärts vordrang und den Ostgebieten deutsche Kultur brachte, wie überhaupt im Mittelalter die deutsche Politik nicht dem glücklichen Stern folgte, wenn die deutschen Kaiser südwärts, nach Italien, Blick und Fuß richteten, sondern ostwärts, wie z. B. unter Friedrich I. von Hohenstaufen, dem Kaiser Barbarossa. Es ist ein Verhängnis, daß schon in den letzten Jahrzehnten des verfloßenen Jahrhunderts so viel slavische Wanderarbeiter in den Osten gerufen wurden; im letzten Friedensjahr waren es 437 000. Und auch in der Nachkriegszeit sind sie noch gerufen worden.

Wir müssen zurück zum Vorbild jener großartigen mittelalterlichen Ostlandsiedlung, um unserer deutschen Brüder und Schwestern willen, um unserer Heimat willen.

In der Zeit des tiefsten Zerfalls der Staatsgewalt brachte das deutsche Volk es fertig, etwa zwei Drittel des heutigen Reichsbodens deutsch zu besiedeln — nicht ungebeten, das muß man festhalten, sondern herbeigerufen. In jener Notzeit eine unvergleichliche Großtat. Wieder ist Notzeit. Allen inneren Hader, alles drückende Gefühl außenpolitischer Machtlosigkeit müssen wir überwinden, nicht mit Redensarten, schon lange nicht mit Säbelrasseln, sondern durch Heimstätteniedlung an der deutschen Ostgrenze. Nur wenn wir lebendig, kulturell aktiv sind, haben wir ein Recht von Heimat-treue zu reden, ein Recht, mit dem deutschen Weihenlied zu singen:

Daß nicht zusehender werde
Dein armes Volk der Erde
Und meiner Mutter Land!

Politische und wirtschaftliche Nachrichten.

Oppeln: Ernennung.

Zum Nachfolger des bisherigen Präsidenten vom Oppelner Landgericht, Dröge, der nach Arnberg (Westf.) versetzt wurde, ist Landgerichtsdirektor Szyja vom Landgericht I Berlin ernannt worden.

(Herzliche Glückwünsche. Die Schriftleitung.)

Folgen des Zollkrieges.

(Entnommen der „Ostdeutschen Morgenpost“.)

In offener, durchaus ungeschminkter Weise, nimmt die „Rattowitzer Zeitung“ in einem Leitartikel Stellung zu der durch den deutsch-polnischen Zollkrieg geschaffenen Lage. In den Vordergrund rückt das Blatt die Tatsache, daß „das Spiel“ — wie Grabki den Konflikt zu nennen beliebte — auf dem Rücken Oberschlesiens ausgetragen wird. Die Zahl der Bergarbeiter ist von 200 000 zur Zeit der Abtretung heute bereits auf 90 000 zurückgegangen und auch davon werden mehr als die Hälfte in nächster Zeit entlassen werden müssen, trotz aller Maßnahmen der Regierung. Die Notlage der Industrie ist so groß, daß man zum Teil sogar die stillgelegten Gruben ersaufen läßt, weil das zur Wasserhaltung erforderliche Kapital vielfach einfach nicht vorhanden ist. Daß man an eine baldige Ueberwindung der Krise und ein späteres Wiederaufblühen der ober-schlesischen Industrie nicht mehr glaubt, erhellt deutlich aus der Tatsache, daß teilweise auch die Uebertagbauten dieser Gruben abgebrochen werden.

Die sogenannten „Exportbestrebungen“ der polnischen Regierung, die angeblich innerhalb weniger Monate die Notlage des Industriebezirks beheben sollen, werden in ost-schlesischen Wirtschaftskreisen als bloße Spiegelfechterei und Bluff gekennzeichnet. Die für die Erschließung der ost-schlesischen Kohlen in Aussicht genommenen Länder sind teils so unbedeutend bezüglich ihres Kohlenverbrauchs, daß sie als Ersatz für den deutschen Ausfall nicht in Frage kommen, (so die Randstaaten und Finnland) oder sie sind so unbeschnittener Machtbereich der englischen Konkurrenz, daß ein erfolgreicher Wettbewerb Polens so gut wie ausgeschlossen ist (Dänemark, Schweden, Schweiz, Italien). Insbesondere der Transport über Danzig scheitert an den mangelnden technischen Einrichtungen dieses Hafens.

Nach diesen pessimistischen Feststellungen wird betont, daß weder Deutschland noch die vielgeschmähten ober-schlesischen Industriellen an dieser Entwicklung der Dinge eine Schuld trifft. Das Reich hat lediglich sein seit Jahren bestehendes allgemeines Kohleneinfuhrverbot nach Wegfall der für Polen Vorrechte schaffenden Senfer Bestimmungen automatisch in Anwendung gebracht und mit Rücksicht auf seine eigene Kohlenwirtschaftskrise das getan, was für die deutsch-ober-schlesischen Interessen unbedingt erforderlich war. Wenn demgegenüber betont wird, daß nach wie vor englische Kohle ungehindert nach Deutschland hereingelassen wird, so muß darauf hingewiesen werden, daß dies eben infolge eines Handelsvertrages geschieht, bei dessen Abschluß sich das wirtschaftlich so mächtige Großbritannien mit Rücksicht auf seine wichtigste Industrie nicht halsstarrig gezeigt hat, wie das wirtschaftlich so unentwickelte Polen.

Die Warschauer Regierung hatte und hat bei dieser Sachlage die nationale Pflicht, auch ihrerseits alles zu tun, um ihren wertvollsten Landesteil vor dem Untergang zu bewahren. Sie muß sich zu diesem Zweck wohl oder übel sogar den Deutschen gegenüber zu Zugeständnissen bequemen. Als solche empfiehlt das Blatt den Verzicht auf weitere Liquidation deutschen Eigentums, Zurücknahme der Liquidation

wohltätiger Anstalten, Erlaubnis für die Optanten, in Polen zu bleiben, Wahrung der Rechte der deutschen Minderheit und schließlich sogar Auflösung des als überflüssig und schädlich bezeichneten Westmarkenvereins. Zum Schluß wird mit Nachdruck eine Neuorientierung der polnischen Politik in deutschfreundlichem Sinne gefordert, die in Deutschland sicherlich warmen Widerhall finden würde.

Es ist bezeichnend, daß die schlagfertige Antwort der polnischen Behörden auf diese offene Sprache die Beschlagnahme der betreffenden Nummer des Blattes war. Mit dieser Geste ist auch hinreichend gekennzeichnet, daß man an polnischen Regierungsstellen Worten der Vernunft nicht zugänglich ist. Man zieht dort offenbar vor, durch Schaden eines besseren belehrt zu werden.

Von der Königs- und Laurahütte.

Rattowitz, 14. Juli. Der frühere polnische Minister für Handel und Industrie, Kiedron, hat die Generaldirektion der Vereinigten Königs- und Laurahütte übernommen. Auch der Sitz des Vorstandes soll demnächst von Berlin nach Königshütte verlegt werden. Oberhüttendirektor Bernhard und Oberbergwerksdirektor Bergasseffor Pietsch verbleiben auf ihrem Posten. Mit ihnen und dem neuen Generaldirektor gehört der bisherige Leiter der zur Durchführung der Abtrennung der in Ost-Oberschlesien liegenden Berg- und Hüttengesellschaft Jelazoburo, Hasse, dem neugebildeten Generaldirektorium der Gesellschaft an. Es kann weniger davon gesprochen werden, daß zur Zeit deutsche Oberbeamte abgebaut werden, als vielmehr, daß polnische Sinekuren geschaffen worden sind, deren Inhaber durchaus nicht geeignet erscheinen, die alten deutschen Beamten zu ersetzen, sondern die vielmehr als eine Art interner polnischer Aufsichtsrat angesehen werden können. (Oberschlesische Volksstimme.)

Oberschlesischer Brief.

Ein Landsmann teilt uns folgende Stellen aus einem Brief mit, den er von Verwandten aus Oberschlesien erhielt: „1. Zunächst wird es Dich interessieren, daß Gertrud jetzt einen polnischen Hochschulkursus mitgenommen hat, der in Reife stattfand. Bei der Prüfungskommission war ein Vertreter von Calonder, der sehr scharf prüfte. Von 39 sind 9 durchgefallen. Gertrud ist aber durchgekommen und nimmt am 1. Mai ihre neue Stelle an der Minderheitsschule in Mikultschütz an. Sie wird jetzt nur polnisch unterrichten. Die Minderheitsschulen mußten hier errichtet werden, da von seiten Calonders ein Druck auf die Regierung ausgeübt wurde. Falls die deutsche Regierung dieser Forderung nicht nachgekommen wäre, drohte Calonder die Lehrerstellen mit Kongreßpolen zu besetzen. . . . 2. Bei uns spricht man in letzter Zeit davon, daß die Engländer unser polnisches Gebiet besetzen werden und daß wir wieder deutsch werden sollen. Manche geben als Zeitpunkt den Monat September an. Wir geben die Hoffnung nicht auf, daß wir wieder deutsch werden. . . . 3. Hier ist jetzt große Arbeitslosigkeit und Not. Nur die polnischen Beamten haben große Gehälter, denn ein Beamter in der Hütte oder beim Magistrat verdient 500 Zloty und darüber, während der Arbeiter kaum auf 100 Zloty kommt. Wenn der Häuer alle Schichten fahren könnte, würde auf auf 160 Zloty kommen, aber die Leute arbeiten nur drei Tage in der Woche. Wir haben in Polen nur zwei Klassen von Menschen, die eine Klasse treibt den raffiniertesten Luxus, während die andere hungert und zum Bettler wird. Die ober-schlesischen Polen sind schon unter sich uneinig, da die besten Stellen durch Kongreßpolen besetzt werden. Jetzt halten sie Versammlungen ab und

Schreien: „Oberschlesien den Oberschlesiern!“ Aber jetzt ist es zu spät. Unsere Leute sind gerade gut genug, um diesen Herren als Portier die Türen zu öffnen oder ihnen als Hausknecht Kohlen ins Haus zu schleppen. Leider, leider zu spät kommt oft die Reue. So mancher kann jetzt sagen: Wir empfangen, was wir verdient haben. Wir haben nur die eine Hoffnung, daß wir wieder deutsch werden.“

(„Grenzdeutsche Rundschau“.)

Unerhörte Vorgänge in Antonienhütte.

In frischer Erinnerung ist allen noch der schauerhafte Mord des Insurgenten Zilka an dem deutschen Bergverwalter Ruhna. Jetzt hat nun die hinterbliebene Gattin des Erschossenen von der Wojwodtschaft (!) ein Schreiben des Inhalts erhalten, daß sie den Ort verlassen möge, da für ihre Sicherheit nicht mehr gebürgt werden könne. Muß diese Stellungnahme der Behörde, deren oberstes Gesetz doch der Schutz der Bürger sein sollte, Aufsehen erregen, so wird das Bild von den Zuständen in unserem Ort noch greller beleuchtet, wenn man hört, daß das Leichenbegängnis des Mörders, der drei deutsche Menschenleben auf dem Gewissen hat, unter großem Gepränge vor sich gehen wird. Es werden sich nicht nur alle Insurgenten-Ortsgruppen mit 150 Fahnen und Musik beteiligen, sondern es wird auch, nicht etwa der ortsanässige Pfarrer, sondern der Divisionspfarrer die Predigt halten. In allen deutschgesinnten Kreisen muß die Art, einen Mörder zu ehren, größte Entrüstung wachrufen und zu der Frage führen, was gedenkt die Wojwodtschaft zu tun, um ihre

Bürger davor zu schützen, daß Mörder einen Freibrief für ehrenvolle Leichenbegängnisse erhalten? — Ueber den Tod des Mörders erhalten wir noch folgende Mitteilung: Der Mörder des Bergverwalters Ruhna ist gestern abend im Lazarett gestorben, nachdem er nach einem nicht geglückten Selbstmordversuch in den Hungerstreik getreten war. Zielka gehörte dem Verbands der Aufständischen an.

Keine Optantenausweisungen in Oberschlesien.

(Entnommen der „Ostdeutschen Morgenpost“.)

Wie wir hören, soll unter den im polnischen Teile Oberschlesiens wohnenden Personen, die für Deutschland optiert haben, wegen der Nachrichten über bevorstehende Optantenausweisungen aus Polen große Aufregung herrschen, da die Optanten befürchten, in kurzer Zeit ausgewiesen zu werden. Wir stellen daher ausdrücklich fest, daß eine Ausweisung deutscher Optanten aus Polen selbverständlich für den abgetretenen Teil Oberschlesiens nicht in Betracht kommen kann, da nach Artikel 40 des Genfer Abkommens die Personen, die für Deutschland optiert haben, berechtigt sind, ihren Wohnsitz in Ostoberschlesien noch 15 Jahre vom Uebergang der Staatsobrigkeit ab, d. h. bis zum Jahre 1937, zu behalten. Wenn trotzdem an größerer Zahl gerade im gegenwärtigen Augenblick Deutsche Polen verlassen, so hat dies einmal seinen Grund in den geradezu katastrophalen Wirtschaftsverhältnissen, die sich drüben herausgebildet haben, auf der anderen zeigt sich hier die Wirkung der wüsten Hetze, die vom polnischen Westmarkenverein unter Beschwörung eines wilden Nationalitätenhasses getrieben wird.

Nachrichten aus der Heimat.

Nachklänge zur „700-Jahrfeier der Stadt Ober-Slogau“.

Die „700-Jahrfeier der Stadt Oberglogau“ ist vorüber, und uns bleibt nicht anderes übrig, als allen denjenigen, die von den ehemaligen Oberglogauern an der Jubelfeier nicht teilnehmen konnten, in unserer Zeitschrift „Oberschlesien“ einen ausführlichen Bericht über den Verlauf eines „Deutschen Festes im deutschen Osten“ zu geben. Monatelang dauerten die mühevollen Vorbereitungen in allen Festkommissionen. Der Festausschuß, bestehend aus dem Bürgermeister Dr. Smikalla, Stadtrat Höhnisch und Lehrer Rossian, und die einzelnen Kommissionen haben erreicht, was sie wollten. Sie haben die Augen nicht nur von Oberschlesien, sondern von ganz Deutschland wieder einmal auf die Stadt Ober-Slogau gelenkt. Die gesamte Presse hat ausführliche Artikel über die Jubelfeier gebracht.

Die feierliche Eröffnung des Festes begann am Sonntag, den 27. Juni, abends 6 $\frac{1}{2}$ Uhr, im großen Saale des Hotels „Zur Post“ vor besonders geladenen Gästen. Nach ergreifender Einleitungsmusik der Kapelle des Neustädter Reiterregiments über das Lied: „Was ist des Deutschen Vaterland“ von Gerstenberg trug Fräulein Ruzia als Vorspruch das „Mahnwort an die Deutschen“ von Fichte vor. Darauf hielt Bürgermeister Dr. Smikalla die Begrüßungsansprache, in der er besonders den Vizepräsidenten Dietrich, als Vertreter der Oppelner Regierung, Major Schwantes von der schlesischen Reichswehr, Reichsbahndirektion-Präsidenten Modrzy-Breslau, Landrat Dr. Pachur-Neustadt, Oberbürgermeister Neugebauer-Oppeln, Oberbürgermeister Dr. Franke-Keiße und den Majoratsgrafen Hans Wilhelm von Oppersdorff herzlich willkommen hieß. In seinen weiteren Ausführungen lenkte er aller Blicke zurück durch die verflossenen sieben Jahrhunderte, wobei offenbart wurde, daß unser Städtchen stets ein Bollwerk des Deutschtums gewesen ist und schwere Stürme ertragen mußte. Zugleich wünschte er der Jubelstadt eine glückliche Zukunft, um auch in Zu-

kunft allen kommenden Stürmen gewachsen zu sein. Oberbürgermeister Neugebauer-Oppeln lobte das vorbildliche Wirken Oberglogaus für den glänzenden deutschen Abstimmungssieg und überbrachte als Vertreter des ober-schlesischen Städtetages der Stadt die herzlichsten Glückwünsche zum Gelingen des Festes; ferner wünschte er der Stadt einen Kreis tüchtiger Männer, damit sie in den nächsten 100 Jahren einen dauernden Aufstieg nehme. Oberbürgermeister Dr. Franke-Keiße, der Patenstadt Oberglogaus, hob hervor, daß seine Stadt auf ihr Patenkind stolz sei mit seinem glänzenden Abstimmungssieg und überreichte dem Stadtverordnetenvorsitzer Dr. Mutke eine Glocke mit dem Wunsche, daß schon ihr leisester Ton genügen möge, um in den Oberglogauer Stadtverordnetenversammlungen Zucht und Ordnung aufrecht zu erhalten.

Nachdem Bürgermeister Dr. Smikalla allen gedankt hatte, begaben sich die Ehrengäste unter Vorantritt der hiesigen Fahndeputationen zur Eröffnung der vier Ausstellungen, nämlich: der Landwirtschaftlichen und Gewerbeausstellung in der alten Reitbahn, der Kunst- und Altertumsausstellung in der Volksschule I und der Jagdausstellung im Glashaufe des Schloßparkes. Die Reichhaltigkeit des Gebotenen rief allseitiges Staunen hervor.

Um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr abends vereinigte dann ein Festkommers wieder die Ehrengäste im Hotel „Zur Post“. Stadtverordnetenvorsitzer Dr. Mutke eröffnete ihn, indem er ausführte, wie Ober-Slogau ungeheure Opfer für deutsches Wesen brachte und dieses die 700-Jahrfeier begehe, um die Bürgerschaft im Wiederaufbaumillen für unser liebes Vaterland zu stärken. Er erinnerte an die Tage der Abstimmung, an denen die gesamte Bürgerschaft geschlossen hinter seinen Führern stand und mit 90 Prozent für Deutschland stimmte. Wie damals wollen wir in alle Zukunft sein ein einig Volk von Brüdern in unverbrüchlicher Treue zum deutschen

Vaterlande. Das Gelöbniß bekräftigte er mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf das liebe Vaterland, dem das Deutschlandlied folgte.

Bürgermeister Reisky-Rosel übermittelte die Glückwünsche der jüngeren Schwesterstadt Rosel. Er hob die enge Verbundenheit der beiden Städte in friedlichen und ernstesten Tagen hervor und wünschte, daß dieses gute Verhältnis weiter bestehen bleibe zur gemeinschaftlichen Verteidigung der Güter der Heimat. Als Erinnerungszeichen überbrachte er ein künstlerisch ausgeführtes Oelbild des Rathhauses zu Rosel mit einer Stiftungsurkunde.

Vizepräsident Pietzsch-Oppeln sprach der Stadt für ihr treudeutsches Verhalten zu allen Zeiten den Dank der Staatsregierung aus. Stets ist Ober-Slogau eine Stätte deutscher Kultur gewesen, von der deutsches Wesen, deutsche Bildung und Gesittung ins Land hinausstrahlten. Durch hundertundzwanzig Jahre hat das Seminar für unsere ober-schlesische Heimat Lehrer ausgebildet. Wenn dieses jedoch am 1. Oktober d. J. aufhöre, so werde doch die Staatsregierung dafür die hier bestehende Aufbauschule nach Kräften unterstützen. Auch liege die Errichtung einer neuzeitlichen ausreichenden Turnhalle für die Schule und die sportbegeisterte Jugend am Herzen. Alle Wünsche für ein gutes Fest und eine aufstrebende Zukunft faßte der Redner in einem Hoch auf Ober-Slogau zusammen, das in dem Liede: „Ich hab' mich ergeben“ ausklang.

Nach einigen wohlklingenden Chören des Männergesangvereins „Niedertafel“ übermittelte der zukünftige Reichsgraf Hans Wilhelm v. Oppersdorff, ein treudeutscher Mann (Majoratsgraf Hans Georg von Oppersdorff, der bekannte Polenfreund, glänzte durch Abwesenheit. Ref.), warme Glückwünsche im Namen seines Onkels, des Grafen Hans von Oppersdorff zu Thomaswaldau im Kreise Bunzlau und in seinem eigenen Namen. Er sei stolz, einer Familie anzugehören, die seit Jahrhunderten mit der Jubelstadt zu gegenseitiger Förderung vereint war. Er für seine Person stehe dafür ein, daß dieses Verhältnis weiter fortbestehe. Das überreichte Angebinde, zwei alte Oegemälde des ehemaligen Ober-Slogauer Bürgermeisters Tomeczek und seiner Gemahlin, möge der Stadt ein Ansporn sein, auch ihrerseits die gedachten Beziehungen zu pflegen.

Hierauf beglückwünschte Bürgerm. Wieszorek namens der Jubiläumsschwester Ujest und brachte ein Hoch auf die rühriche Stadtverwaltung aus, die ein so großartiges Fest vorbereitet hat. Als letzter Redner führte der Generaldirektor Schmid-Ober-Slogau im einzelnen aus, wie die hiesige Majoratsverwaltung stets durch die Tat bewiesen habe, daß sie bestrebt sei, ihren Wirtschaftsbetrieb so einzurichten, daß er der Entwicklung der Stadt förderlich sei.

Am Sonntag, den 28. Juni, um 6 Uhr früh, hob bei leidlichem Wetter das große Wecken an. Doch die verstärkte Stadtkapelle der Jubelstadt fand bereits viele Bürger bei den letzten Festvorbereitungen. Nach 9 Uhr marschirten die 32 Fahnenabteilungen der erschienenen Gesellen- und der hiesigen Vereine in malerischem Zuge unter Vorantritt der Neustädter Reiterkapelle nach dem Ring, wo um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr am Denkmal der im Weltkrieg Gefallenen ein feierlicher Feldgottesdienst stattfand, dem Tausende von Gläubigen beiwohnten. Domprediger und residirender Domherr Dr. theol. Piontek aus Breslau, zelebrierte unter Assistenz der Vikare Schütte und Siqulla ein feierliches Hochamt, wobei Stadtpfarrer Schall als Presbiterassistent funierte. An den Stufen des Altars kniete Ehrenhomberr (Kanonikus) Uliška aus Ratibor. Nach Verlesung des Evangeliums vom reichen Fischfang entbot er der Jubelstadt herzliche Glückwünsche des hochwürdigsten Herrn Kardinal-Fürst-

bischofs Bertram, der durch Firmungsreisen am Erscheinen verhindert sei. Kanonikus Dr. Piontek fügte als Sohn der ober-schlesischen Erde (geb. am 5. November 1878 zu Leobschütz. Ref.) den innigen persönlichen Wunsch hinzu, die Bürgerschaft möge weiter im rechten Geiste der Arbeitsfreudigkeit und der verständigen Unterordnung unter die Allgemeinheit den Wiederaufbau des Vaterlandes fördern.

Nach Beendigung des Feldgottesdienstes und Rückkehr der hohen Geistlichkeit in die Pfarrkirche, trat der Oberpräsident Proske aus Oppeln vor der Menge der Gläubigen, um der Stadt die Glück- und Segenswünsche der preußischen Staatsregierung und des Innenministeriums auszusprechen.

Um 11 Uhr fand im Rathhause die Entgegennahme der Glückwünsche von Behörden und Stadtvertreter statt. Bürgermeister Dr. Smikalla gelobte in seinem Willkommensgrüße noch einmal, daß die Stadt Oberglogau in deutscher Treue immerdar ausharren werde. Der Oberpräsident Dr. Proske führte die Gedanken seiner ersten Rede näher aus und hob hervor, daß die Oberschlesier gleich den Rheinländern durch den Druck der Feinde nicht minder zu leidenschaftlichem Aushalten angespornt werden, wie das Beispiel der Jubelstadt beweise, der er weiteren Fortschritt unter weiser Regierung wünscht. Ehrenhomberr Uliška-Ratibor wünscht als Vertreter der kommunalen Selbstverwaltung der Provinz Oberschlesien und zugleich im Namen des Landeshauptmanns Piontek-Ratibor der Landwirtschaft, dem Handwerk und dem Handel weiteres Blühen und Gedeihen. In Wahrung der deutschen Treue stehe Ober-Slogau als leuchtender Stern da. Die Feinde wollten Oberglogau zur Brücke für Polen benutzen. Aber die Stadt wurde der starke deutsche Brückenkopf im Abwehrkampfe. Wie General Höfer, so wählte auch der politische Zwölferauschuß in der Zeit des Polenputsches im Mai-Juni 1921 Oberglogau zu seinem Hauptquartier, nicht allein wegen der Lage der Stadt, sondern auch wegen der Sicherheit, die die Bürgerschaft für das Gelingen der deutschen Abwehrmaßnahmen bot. Dieses Verdienst Oberglogaus werde nie vergessen werden und sei mit unvergänglichen Lettern in die Chronik der Stadt eingetragen. Möge Oberglogau den guten Geist der Frömmigkeit, Betriebsamkeit und deutschen Treue bis in die fernsten Zeiten bewahren!

Um 1 Uhr mittags begann der seit Monaten gut vorbereitete historische Festzug, für den gegen 150 Reiter- und Zugsperde, 40 Kollwagen, eine Anzahl Rutsch- und Erntewagen, 150 Infanteristen, 120 Kavalleristen, 20 Ponys für reitende Knaben gestellt waren. Der Festzug bestand aus 95 Hauptgruppen mit je 2 bis 5 Untergruppen. Von den vielen Gruppen sind besonders erwähnenswert: Altgermanische Siedler, Missionare, Ritter, Hussiten, Ausfahrt Maria Theresias, Friedrich der Große mit Gefolge, alte Postkutsche, Kürassiere, Södenhusaren, Oberglogauer Artillerie. Es folgten altdeutsche Pflüge, landwirtschaftliche Maschinen, Mäher, Erntefest, Kleeuhre, Heuwagen, Getreideuhre, Drescher, Dreschmaschinen, Erntekranz, Hochzeitszug, eine Spinnstube, das Flachsbrechen, die Weidenschule, der Gesangsverein, Bäcker, Schornsteinfeger, Schneider, Fleischer, ein Wagen voller Hammel, Böttcher, Tischler, mehrere Wagen der Gastwirte, Schuhmacher, Kürschnerwagen mit Pelztieren, Sattler, Dachdecker, Seiler, Wanderburschen, Spielwaren, Radfahrer, zwei alte Frachtwagen und die Anfänge der Kraftwagen. Der Marktplatz und alle Straßen, durch welche sich der Festzug unter den Klängen mehrerer Musikkapellen bewegte, waren mit vielen Zuschauern dicht besetzt. Das Dargebotene übertraf alle Erwartungen.

(Fortsetzung folgt.)

In China, Marokko lodern die Aufruhr- bzw. Kriegsfackeln; andere Staaten fesseln durch politische und wirtschaftliche Vorgänge die Aufmerksamkeit. Sollen diese Ereignisse verstanden und in ihren Auswirkungen beurteilt werden, so bilden geographische Kenntnisse oder doch geographische Orientierung dafür die Voraussetzung. Unsere Leser werden es begrüßen, daß Soeben im Gea-Verlag S. m. b. H., Berlin W. 35, der die Herstellung von Karten der Verkehrs-, Industrie- und Handelsgeographie als Spezialität betreibt, eine **Gea-Karte der Welt**, 1 : 47 000 000, erschienen ist, die, im Bilde 95 × 60 Zentimeter groß, auf gutem Landkartenpapier gedruckt, vielfarbig die politische Einteilung der Welt zeigt. Die sauber ausgeführte Karte kann bestens empfohlen werden; sie wird zum Preise von **K.-M. 2.—** durch jede Buchhandlung, auch vom Verlage, abgegeben.

„**Sudetendeutsche Größen**“ betitelt sich eine von Fritz Dörre und W. Müller, Rüdersdorf im Verlage Ed. Straube, Warnsdorf (Böhmen), erschienene Bücherreihe, mit der die erste volkstümliche sudetendeutsche Biographie geschaffen wurde. Sie umfaßt kurze, lebendig geschriebene Lebensabrisse jener bedeutendsten Männer und Frauen sudetendeutschen Stammes, die in ihrem Leben und Wirken auch über die Heimatgrenzen in die deutsche Kultur hineinragen. Ihr Zweck ist: Das deutsche Sudetenland in seiner geistesgeschichtlichen Bedeutung dem Sudetendeutschen selbst und dem weiteren Deutschland zu erschließen. Bisher sind vier Bändchen, und zwar: Band 1: Franz Metzner von Otto Riedrich, Band 2: Hans Rudisch von Otto Wenzelsides, Band 3: Adalbert Stifter von Hans Hajek, Band 4: Josef Führich von Wilhelm Tetzl, erschienen. Die Bändchen sind geschmackvoll ausgestattet, sauber kartoniert und enthalten stets außer anderen Abbildungen ein Bildnis der behandelten Persönlichkeit. Der geringe Preis von nur 7 Kronen für ein Bändchen ermöglicht jedermann ihre Anschaffung und gewährleistet Verbreitung in den weitesten Kreisen des ganzen Volkes, insbesondere der Jugend. Die Reihe soll fortgesetzt und vervollständigt werden. Ein jeder, dem das Leben des Volkes, das in großen Gestalten seinen Höhepunkt erreicht, dem das Schicksal des Volkes (für das es selbst die Verantwortung mitträgt) nicht gleichgültig ist, wird mit Freuden zu dieser ersten sudetendeutschen Biographien-Sammlung greifen.

Praxis des Lichtbildunterrichts von Dr. Hawel. Verlag Priebe & H. Handel, Breslau. 176 Seiten. Preis 4,60 M. — Vor uns liegt eine Neuerscheinung auf dem Gebiete des kulturellen Lichtbildwesens, das Buch von Doktor Hawel „Praxis des Lichtbildunterrichts“. Ich glaube, passender wäre der Titel „Praxis des kulturellen Lichtbildwesens“ gewesen, denn man kann wohl mit Recht behaupten, daß es das Buch des kulturellen Lichtbildwesens ist, nicht nur eine der vielen Neuerscheinungen schlechthin; ein Buch, auf welches die Lichtbildfreunde gewartet haben.

Umfassend beleuchtet es die Stellung des Stoh- und Laufbildes in unserem gesamten Kulturleben. Das Lichtbild, in erster Linie der Film, ist ein Kulturfaktor geworden, der gleichberechtigt neben das Buch getreten ist. Wem nicht nur das körperliche, sondern auch das geistige Wohl unserer Jugend und unseres Volkes am Herzen liegt, der kann am Film nicht mit geschlossenen Augen vorübergehen. Er muß

zu dem Problem „Film“ irgendwie Stellung nehmen. Bisher ist das nun leider meist so geschehen, daß man über die Kinderkrankheiten und Auswüchse des Films schimpfte, nach der Polizei und strengen Zensurgesetzen schrieb und durch diese äußerlichen Mittel mit dem Problem „Film“ bzw. „Schmutz im Bild“ fertig zu werden glaubte.

Es ist das Hauptverdienst von Dr. Hawel, daß er in seinem Buch diese Probleme von innen heraus löst. Nicht die Polizei, nein, der Erzieher ist derjenige, der in erster Linie zur positiven Arbeit am Film verpflichtet ist. „Sämtliche Volkserzieher vor die Front!“

Das Buch zeigt, wie die planmäßige Erziehungsarbeit einzusetzen hat, wie die Schule die ungeheuren Bildungswerte, die im Film stecken und die heut gar nicht mehr gelehrt werden können, auszuwerten hat; wie die Jugendpflege und Volksbildungsarbeit sich des stehenden und laufenden Lichtbildes anzunehmen hat damit es zum Segen für Jugend und Volk werde und dieses von sich aus den Schmutz im Bild ablehnt. An der Hand der Resultate einer fünfjährigen harten Pionierarbeit auf dem Gebiete des kulturellen Lichtbildwesens zeigt der Verfasser bis ins einzelne, wie sich diese Erzieherarbeit zu gestalten hat. Organisationspläne, die in der Praxis erprobt und in der schweren Zeit der Besetzung Oberschlesiens durch den Feindbund und des wirtschaftlichen Chaos nach dem Kriege ihren Wert bewiesen haben, zeigen das feste Gerüst, in welches sich die Lichtbildarbeit zu fügen hat und rollen zum ersten Male die Fragen der Durchorganisation nach oben auf, an denen auch die zuständigen Behörden nicht teilnahmslos werden vorübergehen können. So möge das Werk Dr. Hawels neue Freunde und Mitarbeiter an der kulturellen Lichtbildarbeit gewinnen, und jeder, der an der geistigen Gesundung unsers Volkes mitzuarbeiten sich verpflichtet fühlt, der folge dem Rufe des Verfassers: „Volkserzieher vor die Front!“

Die kalten Junitage legten ängstlichen Gemütern den Gedanken an die kommenden Eiszeit nahe. Es trifft sich gut, daß in der mit bemerkenswerter Pünktlichkeit erscheinenden 3. Lieferung des „Kleinen Brockhaus“ sich eine Karte befindet, die Norddeutschland zur Eiszeit darstellt. Schrecken erfährt einen, denn damals lag fast das ganze, weite Landgebiet mit der Nord- und Ostsee unter einer mächtigen Eisdecke, die aus Skandinavien herangerückt war. Geologisch gesprochen, ist es gar nicht lange her, daß in Mitteleuropa die Eiszeit geherrscht hat. Es hat sogar mehrere Eiszeiten gegeben, und, was auch interessieren wird, der Mensch war schon ihr Zeuge. Am Rande der abschmelzenden Massen, denen mächtige Ströme entsprangen, führte er ein unstetes Jagdleben. Zu den Jagdtieren gehörte auch das heute ganz ausgestorbene Mammut. Spuren der Eiszeit hat man sogar in Afrika festgestellt, und es ist nicht ausgeschlossen, daß eine solche Zeit bei uns wiederkehrt. Zum Trost sei gesagt, daß es sich allerdings um eine Frist von vielen Jahrtausenden handeln wird.

Die 3. Lieferung des Kleinen Brockhaus ist auch sonst in Wort und Bild sehr interessant und beweist, daß in dem Werk das praktische Leben ebenso zu Worte kommt wie die Wissenschaft. Wir können unseren Lesern, die den Kleinen Brockhaus noch nicht abonniert haben, nur empfehlen, sich die Vorteile des geringeren Subskriptionspreises, der noch einige Wochen Gültigkeit hat, nicht entgehen lassen.

Selbstverständliches und Neues für unsere Mitglieder und solche, die es werden wollen.

Von Paul Rickel.

Unter dieser Ueberschrift werden wir möglichst in jeder Nummer unserer Zeitschrift in bunter Folge kurze Hinweise geben, wir wir uns den Verkehr mit den Ortsgruppen, mit unseren Einzelmitgliedern und vor allem mit unseren geschädigten Landsleuten denken, die meist nur flüchtige Leser unserer Zeitung sind, ohne unserer Organisation anzugehören. Gerade diese unsere Schmerzenskinder sind es, die uns am Herzen liegen, denen zu helfen wir uns berufen fühlen und die wir besonders bitten möchten, unsere nun folgenden Winke stets genau zu beachten:

Es ist doch eigentlich verständlich, daß, wenn man von jemandem etwas haben will, darum in entsprechender Weise bitten muß. Wenn nun jemand von einer bereits bestehenden Organisation Beratung, Unterstützung oder sonst irgend eine Wahrnehmung seiner Interessen wünscht, so ist es doch ebenso selbstverständlich, erst Mitglied dieser Organisation zu werden und diese durch seine Zugehörigkeit und seinen pünktlich zu zahlenden Mitgliedsbeitrag stützen und stärken zu helfen. Dies ist um so notwendiger, wenn die um Hilfe gebetene Organisation lediglich auf eigene Mittel angewiesen ist.

Eine solche Organisation sind die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier — in Zukunft kurz V. B. h. O. genannt — deren Zentraleitung in Berlin NW. 52, Schloß Bellevue, ist. Die V. B. h. O. sind die staatlich anerkannte Interessensvertretung für oberschlesische Flüchtlinge. — Sie erhält keine staatlichen Unterstützung, muß also ihre Verwaltungskosten nur aus Mitgliederbeiträgen bestreiten.

Neben den zahlreichen Ortsgruppen in fast allen größeren Städten Deutschlands unterhält die Zentrale für die ihr angeschlossenen Flüchtlingsgruppen und geschädigten Einzelmitglieder vorerst folgende 3 Hauptberatungsstellen:

1. in Beuthen O.-S. Gräupnerstr. 17, 2. Baracke, für Deutschoberschlesien.

2. in Breslau, Mathiasstr. 34, für Mittel- und Niederschlesien.

3. in Berlin NW. 52, Schloß Bellevue, für das gesamte übrige Deutschland.

Bei diesen Beratungsstellen erhalten unsere Landsleute gegen eine einheitlich festgesetzte geringe Gebühr die gewünschte Auskunft. Schriftlichen Anfragen ist zunächst jeweils Rückporto beizufügen, worauf, der Reihenfolge der Eingänge entsprechend, Mitteilung erfolgt. Anfragen ohne Rückporto bleiben unbeantwortet.

Die Gebührensätze hängen in den Beratungsstellen aus und stehen jedem Besucher zwecks Einsichtnahme zur Verfügung. Sonst erfolgt briefliche Mitteilung für jeden Einzelfall. Ueber jede Gebührenzahlung wird quittiert.

Hat ein Geschädigter für die Bearbeitung seiner Angelegenheit, z. B. in Berlin, seine Gebühr bezahlt und muß dann den Schadensfall zuständigkeitshalber an eine andere Beratungsstelle zur Erledigung abgegeben werden, so erfolgt die Gebührenverrechnung ohne Zutun des Geschädigten zwischen den Beratungsstellen.

Bei jedem persönlichen Besuch, sowie bei der ersten schriftlichen Anfrage ist der Nachweis zu führen, daß der Geschädigte Mitglied der V. B. h. O. ist, und daß er mit seinen Beitragszahlungen auf dem Laufenden ist. (Mitgliedskarte unaufgefordert vorlegen.)

Bei erstmaligen Anfragen in Schadenssachen ist außer dem Vor- und Zunamen auch Geburtsort und -datum — der frühere Wohnort in Polnisch-Oberschlesien — die jetzige genaue Adresse — irgend ein Aktenzeichen des R. E. A. (Reichenschadigungsamt) — des R. W. G. (Reichswirtschaftsgericht) — oder derjenigen Stelle anzugeben, mit der bereits ein Schriftwechsel geschwebt hat.

Bei wiederholten Zuschriften an uns ist stets unsere Tagebuch-Nummer anzugeben.

Angaben über Zeit, Ort, Art und Umfang des gehaltenen oder bereits angemeldeten Schadens sowie Höhe und Zeitpunkt der gezahlten Entschädigung erleichtern uns unsere Arbeit und machen zeitraubende Rückfragen unnötig.

Für Vertretungen von Schadenssachen beim R. W. G. dürfte meist nur die Berliner Beratungsstelle in Frage kommen. Dazu benötigen wir neben einer polizeilich beglaubigten Vollmacht sämtliche das Verfahren betreffenden amtlichen Unterlagen. Private Aufzeichnungen über die seiner Zeit erfolgte Schadensanmeldung — sowie über etwa gegen

das Urteil der Vorinstanz erhobenen oder bei der Verhandlung vom Vertreter vorzubringende Einwände sind an uns rechtzeitig einzusenden. Da Einsichtnahme in den Akten nur in den seltensten Fällen zugänglich ist, brauchen wir derartiges Material unbedingt.

Sollten trotz uns erteilter Vertretungsvollmachten Terminladungen beim Geschädigten eingehen, so sind dieselben unverzüglich postwendend — evtl. mit Eilbrief — an uns weiterzuleiten.

Bei genügend eingesandtem Material nebst Vollmacht ist das persönliche Erscheinen des Geschädigten zu R. W. G.-Verhandlungen nicht erforderlich.

Die Gebühren für derartige Vertretungen betragen von jetzt ab in jedem Falle 10 R.-M. Vorschuß bzw. 3 Prozent der erwirkten Entschädigung unter Anrechnung der Vorfußzahlung.

Benachrichtigungen über den Ausfall des Termins erfolgen — falls nicht ausdrücklich gewünscht — in der Regel erst bei Zusendung des Urteils.

Die Anmeldefrist für oberschlesische Verdrängungsschäden lief mit dem 30. September 1923 ab. Oberschlesier, welche nach dieser Zeit verdrängt worden sind, haben innerhalb eines Vierteljahres ihre Ansprüche bei einer unserer Beratungsstellen oder bei einer Dienststelle des R. E. A. möglichst „Eingeschrieben“ geltend zu machen.

Verpätete Anmeldungen schließen jegliche Entschädigung nach dem Verdrängungsschädengesetz aus. Gründe, wie Unkenntnis der Entschädigungsbestimmungen, Verpassen des Termins usw., werden leider vom R. E. A. nicht anerkannt. Zuschriften dieser Art sind völlig zwecklos und werden von uns in Zukunft nicht mehr weitergegeben, da sie die Entschädigungsarbeiten des R. E. A. nur nutzlos aufhalten. Unkenntnis der entsprechenden Bestimmungen schützt nicht vor Nachteil.

Bezüglich der in Aussicht stehenden Nachentschädigungszahlungen wird auf Heft 5 unserer Zeitschrift verwiesen.

Wir bemerken trotzdem nochmals, daß nur diejenigen eine Nachentschädigung erhalten können, welche im ersten Entschädigungsverfahren abgegolten worden sind. Die Nachentschädigung richtet sich nach der Höhe des angemeldeten Schadens. Eine Ausnahme bilden Grundstückschäden. Gesuche von Geschädigten, welche die gesetzliche Anmeldefrist versäumt haben oder mit ihren Ansprüchen aus irgend einem Grunde vom R. E. A. abgewiesen worden sind, werden wir in Zukunft als überflüssig zu den Akten legen, falls nicht Porto für die Rücksendung besiegelt ist.

Anträge auf bevorzugte Bearbeitung können mit Erfolg auf Aussicht nur diejenigen Geschädigten stellen, welche entsprechende Gründe (vgl. Heft 5 unserer Zeitschr.) angeben und durch Bescheinigungen usw. belegen können. Außerdem trägt eine Verantwortung durch uns nach vorausgegangener Prüfung wesentlich zur Beschleunigung bei.

Da sich aber — wie unsere bisherige Erfahrung lehrte — viele Geschädigte melden, deren angebliche Notlage nicht derart drückend ist, daß eine bevorzugte Bearbeitung gerechtfertigt erscheint, bitten wir im Interesse der wirklich Notleidenden um möglichste Rücksichtnahme. (Fortf. folgt.)

Aus den Vereinen.

Ortsgruppe Berlin-Norden III.

Am Sonnabend, den 11. Juli, veranstaltete die Ortsgruppe Norden III eine Mondscheinfahrt nach Lehnhitz, an der sich die Mitglieder und Freunde der Ortsgruppe recht zahlreich beteiligten. Die Abfahrt erfolgte abends 8 Uhr bei schönstem Wetter. Gar bald stellte sich eine äußerst gemütsliche Stimmung ein, unter gemeinsamen Gesängen, abwechselnd mit den Weisen der an Bord befindlichen Kapelle,

zog der Dampfer „Frauenlob“, gefolgt von dem Motorboot „Siegfried“, seine Bahn, dem Spandauer Schiffahrtskanal entlang, den Tegeler See kreuzend, an Henningsdorf, Hohen-Schöpping, Pinnow vorbei nach dem Lehnhitz-See, wo er um 11,15 Uhr vor dem hellerleuchteten, seiner Ankunft harrenden Lokal „Zum Seelöwen“ anlegte. In kurzer Zeit waren Saal und Nebenräume von den Fahrtteilnehmern gefüllt, die hier durch den 1. Vorsitzenden, Landsmann Wajtkiewicz, im

Namen der Ortsgruppe begrüßt wurden. Für das zahlreiche Erscheinen dankend, forderte Landsmann Ważlawczyk die Anwesenden auf, auch fernerhin in Einigkeit und Treue zur Heimat zusammenzustehen, nur so könnten wir als Oberschlesier der Welt zeigen, daß wir das uns angetane Unrecht nicht vergessen haben und vergessen werden, daß wir nicht ruhen und rasten werden, bis wir unsere Heimat, unser Oberschlesien wiederhaben. Unter Ortsgruppen-Angelegenheiten teilte Landsmann Ważlawczyk mit, daß am Sonntag, den 19. d. Mts. eine Besichtigung der Feuerwache am Schillerpark stattfindet und bat um rege Beteiligung. Treffpunkt morgens 9 Uhr bei Senkel, Utrechter Straße 10. In nächster Zeit wird fernerhin eine Besichtigung der Funkstation Nauen stattfinden, zu der unsere Mitglieder ebenfalls eingeladen werden. Näheres darüber wird noch bekanntgegeben. Landsmann Ważlawczyk schloß mit einem dreifachen „Glück auf“ auf Oberschlesien, daß begeisterte Aufnahme fand.

Unmehrer ward Alt und Jung Gelegenheit geboten, nach Herzenslust das Tanzbein zu schwingen und vielen viel zu früh rückte die Zeit der Rückfahrt heran, die um 4,30 erfolgte. Wohlbehalten langten Dampfer und Motorboot um 8 Uhr morgens in Plöhensee an. Die erste Dampferpartie der Ortsgruppe Norden III hatte ihr Ende erreicht, an die sich viele gern erinnern werden.

Achtung! Mitglieder der Ortsgruppe Norden III.

Am Sonntag, den 23. August, ziehen wir, Jung und Alt, Groß und Klein, mit frohem Sang und Saitenklang zu aller Freude in die Heide, zum langersehnten Rindewaldfest. Treffpunkt: mittags 1 Uhr bei Senkel, Utrechter Straße 10, Ecke Turiner Straße. U. a. Aufführung volkstümlicher Tänze, Wettspiele der Kinder, Fackelzug, Feuerwerk, Tanz im Freien.

Wollt ihr nach dem Walde gehn,
müssen wir uns bei Senkel sehn.

Eintrittspreis: Erwachsene 75 Pfennig, Kinder frei.

Der Vorstand: R. Ważlawczyk.

Ortsgruppe Berlin-Nordwest.

Zu einem Sommerfeste hatte die Ortsgruppe in den schönen Garten des Café Gärtner geladen. Doch leider lief der Besuch viel zu wünschen übrig, aber dennoch nahm das Fest einen netten Verlauf. Die benährte Hauskapelle spielte schöne Weisen auf, und die Jugend hatte ihre heile Freude an den dargebotenen Belustigungen. Im Laufe des Abends begrüßte Landsmann Hennek die Festversammlung, und auch Landsmann Pudelko, als Vertreter der Zentralleitung, mahnte in eindringlichen Worten zur Einigkeit und festem Zusammenhalten. Bei Anbruch der Dunkelheit traten die Kinder unter Vorantritt einer Musikkapelle zum Fackelzug an. Den Höhepunkt des Abends bildeten die von unserem Gesangschor ausgezeichnet vortragenen Volkslieder, die einen rauschenden Beifall fanden. Auch Fräulein Luise und Hilde Schulze erfreuten durch allerliebste Kunsttänze. Besonderen Dank für das Zustandekommen des Festes gebührt dem sich stets gerne aufopfernden Helfern und der Trumf-Schokoladenfabrik Leonhard Manheim in Berlin-Weißensee für die „lütze Spende.“

In einer der letzten Versammlungen hielt Herr Blaszuk einen Vortrag über „Gedächtniskunst“, und auch Herr Hach hat uns mit einem literarischen Vortrage erfreut.

Ortsgruppe Berlin-Nordost.

Die Mitgliederversammlung im Juli findet nicht statt.

Die nächste Versammlung findet am Montag, den 3. August 1925, abends 8 Uhr in den Unions-Kellern, Greifswalder Straße 222, statt. Ich bitte die Mitglieder dringend, sich recht zahlreich an der Versammlung zu beteiligen und ihrerseits recht viele Mitglieder zu werben, damit wir bald wieder die alte Mitgliederzahl erreichen.

Am 23. August veranstaltet unsere Ortsgruppe gemeinsam mit der Ortsgruppe Osten ein Sommerfest. Die Mitglieder finden alle näheren Angaben über die Veranstaltung unter den Mitteilungen der Ortsgruppe Osten in diesem Heft. Zu Weihnachten beabsichtigen wir die Veranstaltung eines Heimatfestes nebst einer Belagerung. Ebenso planen wir für den Anfang des nächsten Jahres, unser Stiftungsfest mit einer Bannerweihe zu begeben, unter der Voraussetzung, daß sich bis dahin unsere Mitgliederzahl erheblich erhöht hat. Der Unterzeichnete nimmt jederzeit schriftliche und mündliche Mitteilungsanfragen sowie Beiträge entgegen. Joh. Mrugalla, 1. Vorsitz., Christburger Str. 40.

Ortsgruppe Berlin-Osten.

Die regelmäßige Ortsgruppen-Versammlung fällt im Monat August aus.

Am Sonntag, den 23. August d. Js. veranstalten die Ortsgruppen Osten, Nordosten und Norden I im Garten des Saalbaus Friedrichshain, Am Friedrichshain 16-23 ein großes Gartenkonzert mit Spezialitäten und Gesangsvorträgen. Eintrittspreis einschließlich Steuer 50 Pfennig. Kinder frei. Kinderbelustigungen, Fackelzug. Ortsgruppen, die sich am Vorverkauf beteiligen wollen, erhalten pro Karte 25 Pf. Anfang 4 Uhr. Kasseneröffnung um 3 Uhr.

Die Einnahme an der Kasse gehört dem Wirt. Es wird daher gebeten, die Karten im Vorverkauf zu entnehmen.

Die Landesgruppe, sowie die Vorstände der Ortsgruppen mit ihren Mitgliedern, sind herzlich eingeladen. Besondere Einladungen ergehen nicht.

Die Mitglieder der drei Ortsgruppen Osten, Nordost und Norden I werden gebeten, sich an dem Vertrieb der Karten recht rege zu beteiligen. Es wird jedem einzelnen Mitgliede zur Pflicht gemacht, zu diesem Gartenfest Karten für sich und seine Angehörigen zu entnehmen und sich an diesem Gartenfest zu beteiligen. Wer an der Kasse Karten kauft, schädigt sich selbst und die Ortsgruppenkasse. Die Mitglieder der Ortsgruppe Osten werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß ein Teil des Reinertrages für die Weihnachtseinbescherung verwendet wird und daher jedem Mitgliede die Pflicht auferlegt wird, 5 Karten im Bekanntenkreise umzusetzen. Karten sind bei allen Vorstandsmitgliedern und Vertrauensleuten zu haben.

Die nächste Monatsversammlung findet am Montag, den 7. September d. J. bei Oppermann statt. Zu dieser Versammlung werden alle abstimmungsberechtigten Oberschlesier, die nicht Mitglieder der Ortsgruppe Osten sind, besonders eingeladen, alle Versammlungsteilnehmer setzen sich Kreisweise zusammen. Die Tische werden durch Plakate gekennzeichnet. Jedworny, 1. Vorsitzender.

Ortsgruppe Berlin-Osten.

Am 14. Juni d. J. beteiligte sich die Ortsgruppe an der Tausendjahrfeier des Rheinlandes vor dem Reichstag. Trotz des schlechten Wetters sammelten sich doch eine erhebliche Anzahl der Mitglieder hinter unserem Banner, dem sich auch die Mitglieder anderer Ortsgruppen anschlossen. Unsere Gesangsgruppe (d. h. die vereinigten Gesangsgruppen der Ostpreußen und Oberschlesier von Groß-Berlin) hatten die Ehre, als erste vor dem Reichstag das deutsche Lied von Ralliwoda zu singen. Der gespendete Beifall wird die Sänger hoffentlich zu größeren Anstrengungen anspornen und ihnen Mitglieder aus unseren Reihen zuführen. Am Nachmittag fand dann im Saalbau Friedrichshain unser Gartenkonzert statt. In dankenswerter Weise war uns der Oekonom, Herr Lübing, entgegengekommen, indem er uns seine Räume kostenlos zur Verfügung stellte, ebenso sein Musik- und Artistenpersonal. Leider verhinderte das schlechte Wetter die Benutzung des Gartens, so daß die Veranstaltung im Saale stattfinden mußte. Dank der Bemühungen unserer Vertrauensleute und Mitglieder um den Vorverkauf war der Saal recht schön gefüllt. An dieser Stelle sei auch dem Verein der 10. Grenadiere gedankt, welcher uns durch den Vorverkauf von Karten unterstützt hat, ebenso der Ortsgruppe Nordost. Unsere Gesangsgruppe konnte leider nicht bei dieser Veranstaltung mitwirken, da zu gleicher Zeit die Ostpreußen ihre Abstammungsfeier abhielten und die ober-schlesischen Mitglieder für sich allein zu schwach sind für Aufführungen größeren Stils. Möge dieses für unsere Landsleute eine Mahnung zu zahlreicherer Beteiligung an der Gesangstunde sein. Dafür waren aber die Leistungen sowohl der Kapelle wie auch des artistischen Personals hervorragend und wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Versammlungsbericht vom 6. Juli 1925.

Endlich, endlich ist es gelungen, die Mitglieder einigermaßen vollzählig zur Versammlung zu bringen. Der große Saal im Restaurant „Ostbahnhof“, welcher uns in Anbetracht der großen Mitgliederzahl immer zur Verfügung gestellt wird, ist gefüllt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung teilte der Vorsitzende das im vorigen Monat erfolgte Ableben unseres langjährigen Mitglieder Frau Bontheim mit. Die Ortsgruppe beteiligte sich an der Bestattung mit dem Banner. Als Mitglied des Umlageverfahrens wurden den Hinterbliebenen 100⁰⁰ Mark und aus der Ortsgruppenkasse 50 Mark, insgesamt also 150 Mark gezahlt.

Nach Verlesung der letzten Niederschrift gab der Landsmann Jedworny den Bericht über das Ergebnis des am 14. Juni d. J. veranstalteten Gartenkonzerts. Darnach verblieb nach Abzug aller Unkosten für die Ortsgruppe ein Reingewinn von 480,35 Mark. Die Abrechnung ist von den

Landsleuten Auch, Bohla, Breitkopf und Herfert geprüft und für richtig anerkannt worden. Landsmann Auch beantragte, dem Kassierer Entlastung zu erteilen. Der Vorsitzende dankte den Landsleuten, die sich der Mühe des Kartenvorverkaufs unterzogen hatten und führte aus, daß der erzielte Uberschuß leider noch nicht für die vorgesehenen Anschaffungen ausreicht. Wir werden daher am 23. 8. d. J. ein gleiches Fest veranstalten und erwarten, daß jedes Mitglied mindestens zwei Karten umsetzt.

Nachdem die Anwesenden mit dem für den Ausflug am 26. Juli nach Straußberg festgesetzten Programm bekannt gemacht waren, wurde zur Beratung der Richtlinien für die Sterbeumlage geschritten. Dieselben wurden in der vom Vorstand entworfenen Fassung angenommen.

Da Landsmann Fabian erkrankt ist, und der zweite Kassierer, Landsmann Vehnert, durch seine Amtspflichten an der Führung der Kassengeschäfte der Ortsgruppe behindert ist, wird auf Vorschlag Landsmann Rasmann einstimmig mit der Kassenerführung betraut.

Der Vorsitzende teilte hierauf den Anwesenden die in Kreuzberg O.-S. am 28. Juni d. J. stattgefundene Brandkatastrophe mit, bei welcher die jedem Kreuzburger wohlbekannten 12 Apostel am Ring in Flammen aufgingen und 3 Menschenleben vernichtet wurden.

Unmehrer konnte Herr Landsmann Liebig seinen in der vorigen Versammlung begonnenen Vortrag über Chemie der Nahrungsmittel und Verfallsung bzw. Vergiftung der Nahrungsmittel fortsetzen. Nach Beendigung des Vortrages sprach der Vorsitzende Herrn Landsmann Liebig seinen Dank im Namen der Ortsgruppe aus.

Die Gesangsgruppe trug nun unter trefflicher Leitung ihres Dirigenten, Herrn Landsmann Schmidt, einige Lieder vor, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden.

Der Vorsitzende nahm hierbei wieder Gelegenheit, die Mitglieder zum Eintritt in die Gesangsgruppe aufzufordern. Wir möchten hierbei nicht unerwähnt lassen, daß auch Angehörige oder Bekannte der Mitglieder, auch wenn dieselben selbst nicht Mitglieder der Ortsgruppe sind, der Gesangsgruppe beitreten können. Kosten erwachen ihnen nicht, sie haben im Gegenteil zu allen Veranstaltungen der beiden Ortsgruppen (Ostpreußen und Oberschlesien) sofern sie bei solchen als Mitwirkende der Gesangsgruppe auftreten, freien Eintritt. Notenkenntnisse nicht unbedingt erforderlich. Übungsstunde jeden Dienstag, abends 8,30 Uhr, Petersburgerstraße 57, Petersburger Hof.

Das nun folgende Beisammensein hielt die Mehrzahl der Versammlungsteilnehmer noch bis um 1 Uhr zusammen. Neben der Musik, welche wiederum von den Landsleuten Heinemann und Meiwald ausgeführt wurde, sorgte hauptsächlich Herr Machura jun. für Stimmung, indem er sein Amt auf höchst originelle Weise ausübte und durch Arrangement von Zettel- und Gesellschaftstänzen für Abwechslung sorgte.

Im Monat Juni feierten unsere Landsleute Münch, Weidenweg 39 und Wrobel, Weidenweg 40 ihre silberne Hochzeit.

Leider hat der Vorstand diese Nachricht zu spät erhalten, um noch rechtzeitig persönlich gratulieren zu können und wünschen wir den beiden Jubelpaaren deshalb hiermit ein weiteres glückliches Zusammenleben, damit wir beim goldenen Hochzeitsfest nachholen können, was wir beim silbernen verjäumt haben. Pawlitzky, Schriftführer.

Ortsgruppe Berlin-Süden, Südwesten, Zentrum.

In der Vorstandssitzung am 17. Juli 1925 wurde beschlossen, daß im Monat August von einer Mitglieder-Versammlung oder sonstigen Veranstaltung Abstand genommen werden soll, da auch der Monat August noch im Zeichen der Sommer-Urlaubsreisen steht. Die Mitgliederbeiträge werden von Landsmann Glatzer im Auftrage des Vorstandes eingezogen. Wer seinen Beitrag direkt an den Verein abführen will, sende denselben an den Vereinskassierer Landsmann Willmann II, Kommandantenstraße 45, 1 Tr., der auch bereit ist, in der Zeit von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends evtl. Beiträge persönlich in Empfang zu nehmen. Ende September evtl. Anfang Oktober soll in den Kammerfälen ein „Oberschlesisches Erntefest“ veranstaltet werden. Der Vergnügungsausschuß ist beauftragt, die Vorbereitungen zu demselben in die Hand zu nehmen. Es wird dabei ein von Landsmann Wallers selbstverfaßtes ober-schlesisches Stück zum Vortrag kommen. Näheres über diese Veranstaltung siehe Oberschlesien für September 1925. Zum Schluß wird um Einsendung der auszufüllenden Karten gebeten, die mit

der letzten Nummer des Oberschlesien jedem Mitglied zugehen. Es ist notwendig, daß wir die Angaben erhalten, da die vorhandenen Listen unvollständig sind.

J. A.: Spieler, Schriftführer.

Ortsgruppe Berlin-Westen.

Am Sonntag, den 28. Juni 1925 feierte die Ortsgruppe Berlin-Westen das 4. Stiftungsfest in Mahlow bei Scheuer.

9,30 Uhr trafen die ersten Teilnehmer in Mahlow ein, die sich vor dem Bahnhof zu einem Zuge sammelten und mit voranschreitender Musikkapelle in das Festlokal einmarschierten. Den Vormittag über verweilten die Besucher, die sich mit jedem eintreffenden Berliner Zug vermehrten, beim Konzert im Garten, da der Saal für die Mittagsgäste hergerichtet war. Während des Mittagessens im Saale hielt der 1. Vorsitzende, Herr Liebig, eine kurze Begrüßungsansprache. Gegen 2 Uhr nachmittags ging es in den Wald zu allerlei Kurzweil. Nach Rückkehr vom Walde wurde ein Stündchen beim Kaffeetrinken verweilt und begann alsdann im Saale der Tanz. Alt und Jung schwenkten fleißig das Tanzbein.

Der größte Teil der Besucher hielt standhaft aus bis zum Schluß des Festes um 11 Uhr.

Nächste Mitgliederversammlung am Montag, den 7. September 1925 bei Wernicke, Potsdamer Str. 39a.

v. Sulkowski, 1. Schriftführer.

Ortsgruppe Charlottenburg.

Am 27. Juni 1925 hielt die Ortsgruppe auf dem Spandauer Bock ihr diesjähriges Stiftungsfest statt. Trotz des kühlen Wetters hatten es sich die Landsleute nicht nehmen lassen, hinaus zu eilen an den Ort der Fröhlichkeit. Unsere Hauskapelle erntete für die zu Gehör gebrachten Musikstücke reichen Beifall. Für Unterhaltungen der Kinder und Erwachsenen war in reichem Maße gesorgt. Nach herzlichen Ansprachen des stellvertretenden Vorsitzenden und des Vorsitzenden der Landesgruppe, trat der Tanz in seine Rechte, der die Landsleute in bester Harmonie bis an den frühen Morgen zusammenhielt.

Leider fehlte einer unter uns, und dieses war unser lieber Landsmann Rube, unser Vorsitzender. Eine heimtückische Krankheit hat ihn auf das Krankenlager geworfen und gestattete ihm nicht, an dem Feste selbst teilzunehmen. Er hat sie aber überstanden und ich kann den Mitgliedern der Ortsgruppe hiermit die freudige Mitteilung machen, daß sich unser lieber Landsmann auf dem Wege der Besserung befindet. Von dieser Stelle aus wünschen wir ihm das Beste für seine weitere Genesung und hoffen mit Bestimmtheit, ihn in der Sitzung am Mittwoch, den 2. September 1925, in unserem Vereinslokal, Charlottenburg, Berliner Str. 105, in alter Frische begrüßen zu können, zu welcher alle Landsleute herzlich eingeladen sind.

Die Versammlung am 5. August 1925 fällt aus.

J. A.: Galda.

Ortsgruppe Wilmersdorf.

Die am 7. Juli im Viktoria-Garten — Wilhelmsaue — stattgefundene Monatsversammlung, war infolge der Sommerreisen wiederum nur von 58 Mitgliedern und einigen Gästen besucht. Daß aber dessen ungeachtet das Interesse für unsere ober-schlesische Heimat weiterbesteht, bewies die Aufnahme von 7 neuen Mitgliedern und zwar Rechtsanwalt Dr. Kochmann, Bürgermeister Jaschinski, Frl. Malik aus Schöneberg, Frl. Witt aus Charlottenburg, Dr. von Bösch, Vorsitzender des Deutschen Schutzbundes und Gaswerksdirektor Hiller.

Landsmann Pfarrer Raudelt entbietet anläßlich seines Ausscheidens wegen Verletzung nach Reichenbach i. Schlesien sämtlichen Mitgliedern die besten Grüße. Die aufrichtigsten Wünsche der Versammlung begleiten ihn in seinen neuen Wirkungsort.

Die Zustellung unserer Verbandszeitschrift geschieht von jetzt ab durch Vertrauensleute nach Bezirkslisten, so daß die einzelnen Mitglieder nun früher in den Besitz der Zeitung gelangen dürften. Um den Mitgliedern die Beitragszahlungen bequemer zu machen, sei darauf hingewiesen, daß diese Vertrauensleute an der Hand ihrer von der Ortsgruppe gestempelten Listen berechtigt sind, die Monatsbeiträge in ihrem Bezirk einzuziehen. Von den Mitgliedern aber wird erwartet, daß sie durch pünktliche evtl. Viertel- oder Halbjahrszahlungen den Vertrauensleuten ihre selbstlose Tätigkeit erleichtern. Laut Beschluß der Versammlung beträgt der monatliche Beitrag für Familienangehörige unserer Mitglieder von jetzt ab nur noch 25 Pf. Allerdings erhalten diese dafür keine Zeitung.

Das am 17. Juni mit der Ortsgruppe Schöneberg veranstaltete Sommerfest brachte trotz des schlechten Wetters noch einen kleinen Ueberschuß für die Vereinskasse.

Um den vielfach geäußerten Wünschen unserer Mitglieder Rechnung zu tragen, unternimmt die Ortsgruppe am Sonntag, den 16. August einen Ausflug nach Nicholswerder. Von 3 Uhr nachm. ab stehen uns in dem Gartenlokal von Freund reservierte Tische zur Verfügung. Für Preis-schießen, Preiskegeln und Kinderbelustigungen hat der Vergnügungsausschuß bereits die erforderlichen Vorbereitungen getroffen. Kaffeekochen ist gestattet. Die Mitglieder werden gebeten, wie immer, recht zahlreich zu erscheinen. Eine besondere Einladung dazu ergeht nicht mehr.

Auch für die Zukunft werden sämtliche Veranstaltungen nur noch in den Ortsgruppennachrichten bekannt gegeben werden, weshalb wir die Mitglieder bitten, die Zeitung daraufhin stets genau zu lesen. Der Schriftführer.

Ortsgruppe Altona.

Der Verein heimatstreuer Oberschlesier hielt am Freitag, den 10. ds. M. eine General-Versammlung ab, die zwar schwach besucht war, aber einen sehr anregenden Verlauf nahm. Nach Erledigung der Geschäftsordnungs-Vorlagen berichtete der Vorsitzende, Justiz-Obersekretär Bodzonek, über die Vereinstätigkeit im letzten Monat. Dann folgte die Vorstandswahl. Es wurden wiedergewählt die Herren: Vaumeister Amende als 2. Vorsitzender, Fräulein Wollny als 1. Schriftführerin, Herr Hanslik als 2. Kassierer und Herr Firl als Beisitzer. Am 23. August d. J. findet ein Sommerfest in der „Alten Schmiede“ in Gr.-Flottbek statt. Ende August wird wieder ein Transport Oberschlesierkinder auf der Heimreise von Büsum, Hamburg bezw. Altona besuchen. Dieselben sollen durch den Verband Hamburg verpflegt und seitens des hiesigen Ortsvereins beschenkt werden. Der Vorstand nimmt Beiträge hierzu gern entgegen.

Ortsgruppe Vernburg.

Die Monatsversammlungen finden jeden ersten Sonntag im Monat im Vereinslokal „Braunschweiger Bierhalle“ statt.

Anlässlich der Jahrtausendfeier der Rheinlande im Schlosshofe zu Vernburg am 21. Juni d. J. empfingen wir von der Festleitung die freundige Mitteilung, daß unsere Organisation von allen anderen Heimatorganisationen am stärksten vertreten war. Trotzdem konnte unsere Vereinigung doppelt so stark dagestanden haben, wenn alle Mitglieder dem Appell des 1. Vorsitzenden Folge geleistet hätten. Unsere schlesische Fahne, geschmückt mit seidenen Preußen- und Anhaltbändern, machte sowohl im Kurhaus, als auch im Schlosshofe auf die Teilnehmer einen guten Eindruck.

Nach Verlauf der erhebenden Rheinlandkundgebung nahm unser Verband an einer schönen Feier der Deutschen Kolonialgesellschaft, Vernburg, teil. Die Kolonialgesellschaft, Vernburg, zweitgrößte Deutschlands, hat uns in liebenswürdiger Weise den Eintrittspreis um die Hälfte herabgesetzt. — Wir können allen unseren Mitgliedern den Beitritt zur Deutschen Kolonialgesellschaft Vernburg nur wärmstens empfehlen. —

Trotz des Kreisturnfestes in unserer Stadt Vernburg, war die Monatsversammlung am 4. Juli d. J. gut besucht, 7 Mitglieder konnten wir mit einem dreifachen Hoch unserem schlesischen Banner zuführen. Auf Anregung unseres Landesmannes Gustav Baehr gründeten wir eine Sterbekasse. Der Vorschlag des 1. Vorsitzenden, 75 Mark zu bewilligen, wurde einstimmig angenommen. 15 Mark gehen zu Lasten der Vereinskasse, während die restlichen 60 Mark durch Umlage bei den Mitgliedern erhoben werden. Zur Entgegennahme der Sterbeunterstützung ist von den Hinterbliebenen dem 1. Vorsitzenden die letzte Vereinsbeitragsquittung und die Sterbekunde umgehend zuzustellen. Mitglieder, die ihre Beiträge nicht entrichtet haben, verlieren das Anrecht auf die Sterbebeihilfe. Ein Rechtsanspruch auf die Sterbeunterstützung steht den Mitgliedern nicht zu.

Die Einrichtung der Sterbekasse gilt als aufgelöst, wenn die Zentralleitung für alle Ortsgruppen eine gemeinsame Sterbekasse einführen sollte.

Da wir zum 1. August d. J. unsere Zeitschrift „Oberschlesien“ wohl nicht zugestellt bekommen können, verlegen wir dieserhalb die Versammlung auf Sonnabend, den 8. August dieses Jahres. Volksthätiges Erscheinen mit den erworbenen neuen Mitgliedern ist in unserem Vereinslokal „Braunschweiger Bierhalle“ erwünscht.

Wir haben vor einigen Monaten jedem Mitgliede eine Geschäftsliste zugestellt und darin gebeten, nur bei unseren

Mitgliedern zu kaufen. Leider haben wir feststellen müssen, daß sich unsere Mitglieder nicht an die Geschäftsliste halten und dort kaufen, wo sie gar keine Verpflichtungen dazu haben. Deshalb bitten wir nochmals, von der Geschäftsliste ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Von unseren Geschäftsmitgliedern müssen wir aber auch erwarten, daß sie sich an unserer Vereinsbewegung aktiv beteiligen, anderenfalls wir gezwungen sind, bei der Neuauflistung der Listen manchen davon auf der Reklameliste gar nicht erscheinen zu lassen.

Unsere Verkaufsliste wird durch folgende Mitglieder ergänzt:

Willy Rau, Schneider, Luisenstraße 25.

Franziska Träger, Putzgeschäft, Markt 34.

Franz Träger, Maler, Markt 34.

Ida Weidenhammer, Handelsgeschäft, Gr. Einsiedelgasse 5.

Infolge Nichtzahlung der Vereinsbeiträge haben wir mehrere Mitglieder gestrichen. Wegen Platzmangel sehen wir davon ab, die Schädlinge unserer Vereinsbewegung hier namhaft zu machen. Die Mitglieder empfangen die Namen der Helden in der Versammlung.

Von Nummer 7 unserer Verbandszeitschrift „Oberschlesien“ haben wir 20 Stück in Gasthäusern, Kaffeelokalitäten und Wartezimmern der Ärzte ausgelegt. Den Zeitschriften wird immer ein Werbebeschreiben unserer Ortsgruppe beigeheftet.

Zwecks Gründung einer Gesangabteilung (Gemischer Chor) wollen stimmbegabte Damen und Herren ihre Namen in der kommenden Versammlung dem 1. Vorsitzenden angeben. Neben der Gesangabteilung beabsichtigen wir ein Spielmannschor zu bilden. Trommler und Pfeifer wollen ihre Adressen auch in der Versammlung angeben.

Die Mitglieder werden höflich gebeten, eifrige Werbearbeit für unsere älteste und stärkste ostdeutsche Heimatorganisation im Kreise Vernburg zu entwickeln.

Anlässlich der 5. Wiederkehr des glänzenden Abstimmungsieges in Ost- und Westpreußen unternahm die hiesige Ortsgruppe einen Ausflug nach Altenburg, an dem nicht allein unsere ober-schlesischen Landsleute, sondern auch Ost- und Westpreußen, Posener und unsere Vernburger Freunde und Gönner teilnahmen. Mittags 2 Uhr marschierte man vom Hoffjäger mit Musik und Gesang ab. In Altenburg im Gasthause zum Grünen Kranze folgte dann der gemütliche Teil, bestehend aus Tanz, Verlosung und Gesang, der die Teilnehmer bis in die späten Abendstunden zusammenhielt. Der Redner dankte allen denen, die sich um die Veranstaltung des Ausfluges verdient gemacht hatten, so insbesondere der gütigen Spenderin, Frau Franziska Träger. Dann hielt der Vorsitzende einen fesselnden Vortrag über die Volksabstimmung in West- und Ostpreußen, der in einem dreifachen Hoch auf das liebe Vaterland und unseren Ostmarkenbefreier, Herrn Reichspräsident Hindenburg, ausklang. Begeistert stimmte die große Zahl der Anwesenden nach dem mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag das Nationallied „Deutschland, Deutschland über alles“ an.

Konrad Spyrka, 1. Vors.

Ortsgruppe Vottrop-Vehmkuhle.

Die Vereinigten Verbände heimatstreuer Oberschlesier, Ortsgruppe Vottrop-Vehmkuhle, feiern am 2., 3. und 4. August d. J. ihr 6. Stiftungsfest mit Fahnenweihe in den Anlagen der Galtwirtschaft Hölscher Ostring. Die neue Fahne, welche in Münster angefertigt ist, stellt den schlesischen Adler vor und ist in den schlesischen Landesfarben angefertigt. Dieselbe wird demnächst beim Herrn Triffterer am Pferdemarkt ausgestellt. Herr Triffterer nimmt auch die Dekoration des Festzeltes usw. vor. Ein schönes und reichhaltiges Programm ist für die dreitägige Feier zusammengestellt. Viele auswärtige Vereine sind zu dieser Feier eingeladen und haben ihr Erscheinen zugesagt. Die Fahnenweihe findet am Sonntag, nachm. 3 Uhr auf dem Trappenkamp statt. Den Weiheakt vollzieht Herr Stadtbeigeordneter Dr. Krebs. Danach findet ein Festzug nach dem Festlokal statt. Die Musik wird durch das Musikorchester der Heimatstreuen Oberschlesier unter persönlicher Leitung des Herrn Kriebus-Essen-Vellvoig ausgeführt. Die Bürger Vottrops werden ersucht, ihre Häuser zu flaggen, um so dem Feste eine größere Würde zu geben. Alles nähere besagen die Plakate und das Festprogramm.

Landesleute! Nehmt regen Anteil an der Festlichkeit und zeigt dadurch unseren Segnern, daß wir als heimatstreue Oberschlesier treu zum Deutschen stehen, welches wir als unsere Mutter verehren. Wir wollen nicht eher ruhen und rasten, bis unsere teure Heimat mit dem Deutschen

Mutterlande wieder vereinigt wird. Durch die Zerreißung Oberschlesiens sind wir unserer teuren Heimat verlustig, das Deutsche Reich ist aber des größten Schatzes, den es seit Jahrhunderten besessen hatte, beraubt worden. Darum schließt euch alle deutschgesinnten Oberschlesier dem Bunde der Bundestauer Oberschlesier an, um der ganzen Welt zu zeigen, daß wir für unser geliebtes Oberschlesien bereit sind, auch die schwierigsten Opfer zu tragen.

Ortsgruppe Cydkuhren.

Ueber die Schlesierversammlung vom 18. ds. Monats im Vereinslokal Hotel Wagner ist zu berichten, daß der Besuch ein guter war: 14 Mitglieder und Gäste waren der Einladung gefolgt. Im Mittelpunkt der Besprechungen stand der Bundestag in Deutsch-Eylau, der mit seiner öffentlichen Kundgebung gegen die zwei Gewaltakte in Oberschlesien machtvoll zu werden verpricht. Es ist zu hoffen, daß auch nach außen hin, d. h. dem Auslande, die Wirkung machtvoll ist. Anzunehmen ist, daß alle ostpreussischen Schlesierversammlungen vertreten sein werden. Hierauf fand die Weihe eines großen, sehr schönen Tischbanners statt, das unser verehrtes Mitglied Frau Weinknecht in höchst dankenswerter Weise gestiftet hat. Unser Vereinsbarde fertigte folgendes Lied für die Feier an, das nach der Melodie von „Ich hab mich ergeben, mit Herz und mit Hand . . .“ unter Harmoniebegleitung von der Versammlung gesungen wurde:

Zusammenhalt soll lehren
uns dieses Banner hier;
Vor'm Feinde hilft es wehren,
Im Bunde ist es Zier.

D'rum Scharen sich um Fahnen
Soldaten alle Zeit —
So war es bei den Ahnen,
So ist es auch noch heut.

Ein Ritt soll d'raus entstehen
Für unsern Freundschaftsbund,
Für's Vaterland soll wehen
Für uns am Tafelrund.

Deß' sei uns dieses Banner
Ein Sinnbild alle Zeit,
Es helf' zerstreuen Jammer
Und lind're Traurigkeit.

Um Teise unsrer Heimat
Sind wir von Gram erfüllt,
Und hoffen von der Volkstat,
Das „e i n s t' g e“ Heimatsbild!

D'rum hoch das Heimatsbanner,
Ein Hoch der Spenderin!
Halt't fest euch zueinander
Schlesier und Schlesierin!

Ortsgruppe Forst A.-L.

Unsere Ortsgruppe veranstaltete am Sonntag, den 21. 6. dieses Jahres den schon lange geplanten Familienausflug nach den Scheunischen Weinbergen. Da der Wettergott kein Einsehen zu haben schien, verzögerte sich der Abmarsch. Aber als kurz darauf die Sonne aus den Wolken brach, lag heitere Festesstimmung auf den Mienen aller Teilnehmer. Dem 1. Vorsitzenden, Herrn Königstein, war es gelungen, für den Ausflug eine Soulaschkanone zu erhalten, so daß, als man auf dem Festplatze ankam, gleich eine Stärkung vorhanden war. Belustigungen aller Art fanden dort statt. Vor allem bereitete den Mitglieder ein unter Leitung von Herrn Coppke und Herrn Kurt Langer stehendes Preisschießen, zu dem verschiedene schöne Preise zur Verfügung standen, viel Freude. Bei den Herren errang Herr Paul Coppke den 1. Preis, während Frau Stasch die Siegespalme bei den Damen davontrug. Während des Schießens hatte der Koch für das leibliche Wohl gesorgt, und allen schmeckten die Erbsen mit Speck vorzüglich. Während der Mittagspause öffnete Petrus noch einmal seine Schleusen, aber er konnte die Selbstfreude nicht mehr verschlucken. Beim Schießen auf die Königsscheibe erhielt der Festgeist Herr Schmidt die Königswürde. 1. Ritter wurde Kurt Langer, 2. Ritter Herr Hermann Leopold. Auch für die Kleinen war gesorgt. Frau Leopold nahm sich ihrer besonders an. Gegen Abend begann durch den 1. Vorsitzenden die Preisverteilung, an die sich ein Kränzchen schloß. Sehr spät kehrte jeder zu seinen heimatlichen Penaten zurück, mit der frohen Ueberzeugung, einige Stunden im Kreise seiner Landsleute verlebt zu haben, und vielfach wurde der Wunsch laut, recht bald wieder einen Ausflug zu veranstalten. Allen den Spendern und allen den

Damen und Herren, die sich um die Veranstaltung bemüht haben, sei auch an dieser Stelle unser herzlichster Dank ausgesprochen.
Wlois Lukas, 1. Schriftführer.

Ortsgruppe Freiburg i. Br.

Der Schleier-Verein Freiburg veranstaltete am Donnerstag, den 2. 7. 1925, abends, in der Harmonie einen interessanten Lichtbildervortrag über Oberschlesien, um, wie uns einer der Schleier aus der recht stattlich besuchten Versammlung sagte, vor allem die Schönheit und den Reichtum dieses Landes zu zeigen, namentlich auch der großen, uns in Genuß so schmählich entrisenen Landesteile, die wir nie und nimmer verloren geben dürfen.

Der Vorsitzende, Herr Rehring, gab nach einigen einleitenden und begrüßenden Worten dem Redner des Abends, Ingenieur von Kennel, das Wort zu seinen, namentlich auch durch das reichhaltige Lichtbildmaterial recht aufschlußreichen Ausführungen. Sie stellten eine Reise durch Oberschlesien dar, durch seine landschaftlichen Schönheiten, landwirtschaftlich hochstehende Gegenden, desgleichen durch die reichen Industriegebiete. Die Reise ging aus von der Landeshauptstadt Breslau, zeigte dann das alte Oppeln, mit dem Ring, dem schönen, von Renaissance- und Barockbauten umrahmten Rathausplatz, und dann einen der zahlreichen Kalksteinbrüche mit den mächtigen Rachelöfen und den interessanten Verwertungsanlagen vor Augen zu führen. Weiter konnte sich das Auge erfreuen an einer reizvollen, im Mittelpunkt Oberschlesiens gelegenen Bodenerhebung, genannt der „Kolm“, mit dem Annaberge, von einem Franziskanerkloster gekrönt. Zu dem nahegelegenen Kalvarienberge strömten alljährlich zahlreiche Wallfahrten und Prozessionen; denn das religiöse Denken und Empfinden ist tief im schlesischen Volke verwurzelt. Weitere idyllische Bilder folgten: Stille mildreiche Wälder, alte, strohgedeckte Mühlen aus der Gegend von Lubowitz, dem Heimatsort Eichendorffs, Bilder von der blühenden Landwirtschaft, von den großen Bauernhöfen, die von den mitteldeutschen Einwanderern in fränkischer Bauart angelegt sind, und von den Bewohnern selbst, die zum Teil noch ihre alten Trachten, die Männer ihren breitkrempigen Hut oder die Pelzmütze und den langen blauweißen Rock, die Frauen ihre lang gebänderten Hauben und großen geblühten Schürzen beibehalten haben.

Auf der anderen Seite Bilder aus dem Industriegebiet: Gleiwitz, die alte deutsche Gründung, mit ihren zahlreichen Eisengießereien; die neubenannte Stadt Hindenburg, mit der Donnersmarkthütte und ihren vorbildlichen Wohlfahrts-einrichtungen, wie Hallenschwimmbad und Volksbücherei; Königshütte, die jüngste Industriestadt, die erst 1896 Stadtrecht erhielt und heute einen so hochentwickelten Hochofenbetrieb besitzt; das Beuthener Industriegebiet, wo schon im 12. Jahrhundert Bergbau getrieben wurde, mit der Friedenshütte und etwa 380 Koksöfen, mit den zahlreichen charakteristischen Kohlenhalden, die aus Schächten bis zu 500 Metern Tiefe gespeist werden; schließlich das vielgenannte, heute polnische Kattowitz, das sich, erst 1865 Stadt geworden, unter deutscher Herrschaft zu einem mächtig ausblühenden Gemeinwesen entwickelt hat, mit ehemals reichem Kulturleben und einem prachtvollen Theaterbau, in dem heute, schmählicher Weise, nur einmal wöchentlich deutsche, sonst nur polnische Stücke aufgeführt werden dürfen. Zum Schluß zeigte der Redner noch einige Bilder aus dem östlichen Oberschlesien, von der Stadt Myslowitz mit ihrem ungeheuren Schornsteinwald, und von der sog. Dreikaiserecke, wo die schwarze und weiße Prezemsä zusammenfließen und die drei ehemaligen Kaiserreiche zusammenfließen.

Der Vortrag, dem reicher Beifall dankte, klang in dem Wunsch aus, unser Vaterland möge doch wieder die Machtstellung erreichen, die ihm die Wahrung seiner kulturellen Anrechte auf unser Oberschlesien ermöglicht.

Ortsgruppe Herrlingen bei Hamm in Westfalen.

Am Sonntag, den 5. 7., nachm. 3 Uhr, tagte unter reger Beteiligung die fällige Monatsversammlung der diesseitigen Ortsgruppe unter dem 1. Vorsitzenden Herrn Georg Seidel.

Nach Erledigung der Vorlagen zur Geschäftsordnung wurde insbesondere auf die rege Beteiligung zu der am 26. 7. stattfindenden Dampferfahrt nach Dortmund — Vergnügungspark Fredenbaum — hingewiesen und alsdann eine eingehende Besprechung über den Hergang zu dem am 9. 8. stattfindenden 5jährigen Stiftungsfest vorgenommen.

Einladungen nebst Programme sind an die benachbarten Ortsgruppen bereits zur Abendung gelangt. Desgleichen ist die Anwesenheit eines Delegierten der Landesgruppenleitung erbeten worden.

Wir geben der Hoffnung Raum, möglichst viel Landsleute an diesem Tage begrüßen zu dürfen.

In Vertretung: Habura, 2. Schriftführer.

Bezirksgruppe Gr.-Hamburg. — Ortsgruppe Barmbeck, Winterhude, Fuhsbüttel, Alsterdorf.

Unsere Ortsgruppe hielt am Sonntag, den 14. Juni, ihre Fahnenweihe ab. Pünktlich um 2 Uhr zog der Festzug vom Barmbecker Platz über die Weidestraße, Bachstraße, Hamburger Straße nach dem Neuen Schützenhof. Voran eine Gruppe Bergleute. Zwei Musikkapellen sorgten abwechselnd für eine gute Marchmusik. Unter den vielen Fahnen bemerkte man einige Verbände von außerhalb. Die Ortsgruppe war vertreten durch den Vorsitzenden, Herrn Dr. med. Goldstein, sowie den Geschäftsführer Herrn Franz Hanke. Außer der Ortsgruppe Altona waren sämtliche Ortsgruppen von Groß-Hamburg anwesend.

Nachmittags um 5 Uhr begann die Weihe. Nachdem der Vorsitzende der Ortsgruppe, Herr Wilhelm Nebling, alle Anwesenden begrüßt hatte, bestieg der Festredner, Herr Arthur Waldmann das Podium. Unter den Klängen des Präsentiermarsches brachten zwölf Ehrenjungfrauen die zu weihende Fahne. Herr Waldmann führte wörtlich aus:

„Uns Oberschleslern ist es vergönnt, heute die erste Oberschlesier-Fahne in den Mauern Hamburgs zu weihen. Am 30. April 1920 ist unsere Ortsgruppe gegründet worden. In Deutschlands schwerster Zeit erscholl der Ruf: „Deutsche, rettet Oberschlesien!“ Und da war es Zeit für uns Oberschlesier, an der Spitze für das Verbleiben Oberschlesiens beim Deutschen Reiche einzutreten. Bis über die Grenzen Deutschlands hinaus sammelten sich alle Oberschlesier, um für ihre Heimat ihre Pflicht zu tun. — Ich komme nun zur obereschlesischen Frage: Gab es jemals im Leben für uns Oberschlesier eine obereschlesische Frage? Nein, und nochmals nein. Als geistig unzurechnungsfähig hatten wir denjenigen erklärt, der sich nur erlaubt hätte, die obereschlesische Frage anzuschneiden. Die obereschlesische Frage ist in Versailles künstlich konstruiert worden. Underhalb Jahre war Oberschlesien einer feindlichen Besetzung ausgeliefert, anderthalb Jahre arbeitete der Feind zum Vorteil Polens und zum Nachteil Deutschlands. Ich erinnere an die Leiden unserer Landsleute während der drei Polenaufstände. Die Abstimmung am 20. März 1921 sollte die Befreiung der obereschlesischen Brüder bringen. Zwei Drittel haben trotz der Drangsalierungen für Deutschland und ein Drittel für Polen gestimmt. Wir sahen schon die Sonne am Horizont aufsteigen. Da kam der Genfer Spruch, der größte Schandpruch der Geschichte, und machte alle unsere Hoffnung zerschanden. Unter Vorhitz eines Chinesen Wellington Koo wurde Oberschlesien zerrissen, wie wir es heute vor uns sehen. Wäre die Abstimmung umgekehrt ausgefallen, kein Dorf wäre uns geblieben von Myslowitz bis Oppeln. Mit einem Protest gegen den Schandpruch von Genf weihe ich dich. „Treu der alten Heimat!“ So lautet deine Inschrift. Treue wollen wir dir geloben bis zu unserem letzten Atemzuge. Selbstbestimmungsrecht und Freiheit! Selbst wollen wir Oberschlesien unser Los bestimmen, und frei wollen wir sein, wie es unsere Väter waren. Mit dir wollen wir appellieren an das Gewissen sämtlicher Völker, daß das Unrecht, welches man uns zugefügt hat, wieder gutgemacht wird. Der Tag wird kommen, und der Tag muß kommen, an dem wieder Recht vor Macht gehen wird, dann wird auch uns die Sonne wieder scheinen. In dieser feierlichen Stunde gedenken wir aller Schwestern und Brüder in Ost- und Westoberschlesien. Ich bitte Sie, mit mir einzustimmen: Unser Oberschlesien lebe hoch!“ — Das Deutschlandlied beendigte die Feier.

Nachdem der Festredner die Uebergabe der Fahne an den Vorsitzende vollzogen hatte, sprach Herr Dr. med. Goldstein als Vorsitzender der Bezirksgruppe. Mit warmen Worten bat er für das Zusammenhalten aller Oberschlesier. Mit den besten Wünschen der Bezirksgruppe überreichte er uns einen Fahnen Nagel. Nach der Fahnen Nagelung sang der Gesangsverein „Vicinia“ Heimatlieder.

Ortsgruppe Ilmenau.

Oberschlesien-Zusammenkunft in Bad Ilmenau (Chür. Wald) am Sonntag, den 9. August 1925.

In Ergänzung unserer Einladung in der letzten Nummer dieser Zeitung geben wir nachstehend das Programm für die Tagung bekannt.

8 Uhr vorm. Empfang der auswärtigen Gäste am Hauptbahnhof.

Bis 9 Uhr vorm. Sammeln im Deutschen Haus zum Ausflug über Schortetal nach dem Auerhahn, daselbst kurze

Kast. Weiter nach dem Gabelbach, Rickelhahn, Goethenhäuschen, Großen Hermannstein, zurück nach dem Gabelbach. 12,15 nachm. Gemeinschaftliches Mittagessen mit Tafelmusik auf dem Gabelbach.

Nach dem Essen: Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden. Vortrag des Herrn Dr. Wolf: „Was sind wir unserer Heimat schuldig?“ — Anschließend freie Aussprache betr. Zusammenchluss der Chür. Ortsgruppen u. a. m.

3 bis 5 Uhr nachm. Rurkonzert auf dem Gabelbruch.

5,30 nachm. Rückmarsch nach Ilmenau.

Anmeldungen bis spätestens 30. Juli an den Schriftführer, Stadtssekretär Hans Eckofsch in Ilmenau, Lindenstraße 13 unter Angabe der Teilnehmerzahl und der Ankunft.

Bei ungünstiger Witterung findet die Tagung auf der „Schönen Aussicht“ in Ilmenau statt.

Nochmals rufen wir unseren Landsleuten zu:

Kommt nach Ilmenau, der historischen Goethestadt mit ihren Natur Schönheiten und Sehenswürdigkeiten!

Wir versprechen Euch einen schönen Tag.

Mit deutschem Gruß „Glück auf“: Der Vorstand.

Ortsgruppe Karlsruhe in Baden.

Abschieds- und Ehrenabend im Schlesierverein Karlsruhe. — Der Schlesierverein Karlsruhe hatte am Samstag, den 20. Juni d. J., abends 8 Uhr, seine Mitglieder in das Vereinslokal zum Löwentrachen (Niederhallsaal) zu einem Abschieds- und Ehrenabend für seinen von hier scheidenden lieben Landsmann, Herrn Kammerjäger Alfred Glasz und Familie eingeladen. Der von Landsmann, Herrn Czekała, mit Blumen reich geschmückte Saal bot einen reizenden Anblick. Zu dieser Veranstaltung fanden sich die Mitglieder zahlreich ein; u. a. waren auch vertreten der Verein der Plattdeutschen und der Verein der Ost- und Westpreußen. Ein Trio der Polizeimusikerkapelle leitete durch einen Musikkvortrag den Abend ein. Sodann begrüßte der 1. Vorsitzende, Herr Oberpostinspektor Krauwuschke, die Anwesenden herzlichst und erinnerte daran, daß es heute heißt Abschied zu nehmen von einer liebwerten Familie, auf deren Mitgliedschaft der Verein stolz war. Große Freude herrschte darüber, daß es dem verehrten Künstler vergönnt worden ist, in seine Vaterstadt nach Breslau zum dortigen Operhaus überzusiedeln. Möge es dem lieben Landsmann vergönnt sein, noch recht viele Jahre in voller künstlerischer Kraft in der schönen schlesischen Hauptstadt Breslau zur Freude und zum Wohle unserer Landsleute wirken zu können. Vom Schlesierverein Karlsruhe möge der verehrte Künstler die Empfindung mit in die alte Heimat nehmen, daß die Mitglieder des hiesigen Vereins im schönen Badenerlande gute badische Bürger geworden sind; aber trotzdem ihre Stammesart und die echte schlesische Gemütlichkeit hochhalten und pflegen. Unsere herzlichsten Wünsche begleiten das verehrte Künstlerpaar nach der alten Heimat, verbunden mit der Bitte, unsere Brüder und Schwestern aus der Ferne zu grüßen. Herr Kammerjäger Glasz dankte dem ersten Vorsitzenden für die herzlichen Worte und versprach, die Grüße des Schlesiervereins Karlsruhe den Landsleuten in seiner Vaterstadt Breslau sogar von der Bühne des dortigen Opernhauses zu übermitteln. Er forderte die Vorstanderschaft auf, in der bisherigen Weise fortzufahren, den Gedanken der Heimattreue zu pflegen und so am Wiederaufstieg unseres Vaterlandes mitzuhelfen. Reicher Beifall lohnte seine Worte. — Der schönste Teil der Veranstaltung, welcher mit Spannung von den Anwesenden erwartet wurde, brachte nun Herr Kammerjäger Glasz und Frau Gemahlin durch den Vortrag einiger Duette aus den Werken von Mendelssohn. Herr Obermusikmeister Heisa übernahm in dankenswerter Weise die Begleitung am Flügel. Die mit prächtiger und ausdrucksvoller Stimme und mit feinführender Begleitung vorgetragene Gesänge wirkten auf die Zuhörer fesselnd. Durch den nicht endenwollenden Beifall mußte sich das Künstlerhepaar entschließen, immer wieder Zugaben folgen zu lassen. Der 2. Vorsitzende, Herr Feichtiger, überreichte an Frau Kammerjäger Glasz zum Dank einen wundervollen Blumenstrauß. Nach vergingen die schönen Stunden, und als das Künstlerpaar zum Aufbruch rüstete, spielte die Kapelle das Lied „Muß i denn, muß i denn zum Städtele hinaus“ und überall erscholl ein „baldiges Wiedersehen“. Abermals ließ die Musik ihre flotten Weisen erklingen, bei welchen sich Alt und Jung im Tanze wiegte. Am Schluß dankte der 1. Vorsitzende, Herr Oberpostsekretär Krauwuschke, den Mitwirkenden für die Darbietungen nochmals herzlichst und beschloß somit den glänzenden Verlauf der Veranstaltung.

Ortsgruppe Riel.

Unsere Ortsgruppe hielt am 20. Juni 1925 im „Karls-
hof“ ihre Monatsversammlung ab. Der 1. Vorsitzende,
Landsmann Rechtsanwalt Sachs, begrüßte einleitend die
zahlreich erschienenen Mitglieder. Zu der verlesenen Nieder-
schrift wurde das Wort nicht verlangt. Von den vom ersten
Vorsitzenden gemachten Mitteilungen sei erwähnt, daß uns
der Schleiferverein „Rübezahl“ Hamburg-Altona zu seiner
am Sonntag, den 5. Juli 1925 im „Stellinger Park“ statt-
findenden Fahnenweihe einladet. Die Landsleute Kalepa
und Badura werden als Delegierte unserer Ortsgruppe an
diesem Feste teilnehmen. — Landsmann Rechtsanwalt Sachs
berichtete über den Verlauf der Fahnenweihe in Neumünster.
Das Arrangement war trefflich und die Stimmung eine echte
Festtagsstimmung. Die szenische Leitung des Weiheaktes lag
in den bewährten Händen des Landmanns Dr. Winkler.
Seine formvollendete Festrede erweckte dankbaren Beifall.

Unter Punkt „Vereinslokalfrage“ wies der 1. Vor-
sitzende auf die Rücksprache mit Herrn Jürgensen, Restau-
rateur vom „Karlshof“ hin und teilte mit, daß diese Ange-
legenheit durch die Aussprache erledigt sei.

Landsmann Rechtsanwalt Sachs hebt ganz kurz die
Notwendigkeit einer Geschäftsordnung hervor. Die Ver-
sammlung billigt diesen Antrag. Nachdem Landsmann Sachs
sich bereiterklärt, den Entwurf zu der Geschäftsordnung
auszuarbeiten, wird dieser Punkt von der Tagesordnung
abgesetzt.

Landsmann Dr. Winkler gibt bekannt, daß in diesem
Sommer zwei Ferienonderzüge am 4. und am 18. Juli ab
Hamburg nach Hirschberg fahren. Die Fahrkartenbestellung
ist im Reise- und Verkehrsbüro, Sophienblatt 21, vorzu-
nehmen.

Die Versammlung bewilligte einen Jahresbetrag von
2 Mark für die „Ostdeutsche Arbeitsgemeinschaft“ für Schaf-
fung von oberchl. Zeitungen zur Auslage in der Stadt-
bibliothek.

Landsmann Dr. Winkler verliest einen Artikel aus der
„Frankfurter Zeitung“ über die heutigen Verhältnisse in
Polnisch-Oberschlesien, der mit größtem Interesse von den
Mitgliedern aufgenommen wurde.

Weiter berichtete Landsmann Dr. Winkler über einen
Antrag vom V. B. h. O. Gleiwitz betr. Aufnahme von ober-
schlesischen Kindern, mit der Bitte, wenn möglich sich an dem
Diebeswerk zu beteiligen. Anmeldungen nimmt Landsmann
Dr. Winkler entgegen.

Landsmann Bialek schenkte dem Verein 2 Duzend
Flaschen Pikör. Der Erlös soll dem Fahnenkonto gut-
geschrieben werden. Der 1. Vorsitzende dankte im Namen
der Ortsgruppe für die Spende.

Schluß der Versammlung 10,30 Uhr.

Bezirksgruppe Köln.

Wie alljährlich, so tätigte auch in diesem Jahr die Dele-
giertenversammlung die Neuwahl des Hauptvorstandes.

Mit besonderer Befriedigung nahmen die Mitglieder
von der Wahl des seit Anfang unserer Bewegung in den
vordersten Reihen stehenden Landmanns Herrn A. Ranz,
als Bezirksleiter und Vorsitzenden unserer Bezirksgruppe
Kenntnis. Leider war diese Freude nicht von langer Dauer,
da Herr Ranz in der Delegiertenversammlung vom 25. Mai
d. J. sein Amt unerwartet niederlegte. Die Beweggründe
waren zwar leicht zu erraten, doch der Delegiertenversam-
mlung nicht stichhaltig genug, das Amt im Laufe des Vereins-
jahrs niederzulegen. Alle Bemühungen, Landmann Ranz
von seinem Vorhaben abzulenken, waren ergebnislos. Die
Delegiertenversammlung sah sich vor die Tatsache gestellt,
Ersatz für Herrn Ranz zu schaffen.

Auf Vorschlag wurden die Landsleute Herr Steinitz,
Herr Warzawa und Herr Mainka in die engere Wahl ge-
zogen.

Nach geheimer Abstimmung ging der derzeitige bewährte
Schriftführer der Bezirksgruppe, Landsmann Warzawa, als
Vorsitzender mit über zwei Drittel Stimmenmehrheit hervor.
Nach längerem Zureden ließ sich Herr Landsmann Warzawa
bewegen, das Amt anzunehmen.

Der Hauptvorstand setzt sich nach der Neuwahl aus
folgenden Landsleuten zusammen:

1. Vorsitzender: Herr J. Warzawa, Köln-Mülheim, Lauffen-
bergstraße 50.
1. Kassierer: Herr P. Gomer, Köln-Vickendorf, Felsenstr. 43.
1. Schriftführer: Herr A. Bujak, Köln, Crefelderstr. 3.
2. Vorsitz.: Herr Dagobert Steinitz, Köln, Moltkestr. 129.

Nun möge der neue Hauptvorstand in unparteiischer
Weise zum Besten unserer Vereinigung und unserer Heimat
ersprießliche Arbeit leisten.

Versammlungskalender.

Ortsgr. Köln-Ehrenfeld: Sonnab., 8. 8., abends 8 Uhr,
Restaurant Buschwald, Ehrenfeld, Subbelrather Straße
Ecke Platenstraße.

Ortsgr. Köln-Eigelstein: Mittw., 5. 8., abends 8 Uhr,
Hansjabrauerei, Crefelder Straße.

Ortsgruppe Köln-Ralk: Sonnab. 15. 8., abends 8 Uhr,
Restaurant Rüsgen, Köln-Ralk, Ralker Hauptstraße (Bahn-
unterführung).

Ortsgruppe Köln-Eindenthal: Freitag, 14. 8., abends
8 Uhr, Restaurant Schneider, Eindenthal, Dürener Str.

Ortsgruppe Köln-Mülheim: Mittwoch, 5. 8., abends
8 Uhr, Antoniusstift Mülheim, Hacketäuer Straße 42-44.

Ortsgruppe Köln-Nippes: Dienstag, 4. 8., abends
8 Uhr, Restaurant Kösen, Köln-Nippes.

Ortsgruppe Köln-Rudolphplatz: Mittwoch, 12. 8., abends
8 Uhr, Restaurant Hamm, Neumarkt, Ecke Thieboldsgasse.

Ortsgruppe Köln-Sülz-Klettenberg: Montag, 3. 8.,
abends 8 Uhr, Restaurant Ohligschläger, Sülz, Sülzburgerstr.

Ortsgruppe Köln-Ubierring: Donnerstag, 13. 8., abends
8,30 Uhr, Bierkrug, Severinstraße 8.

Ortsgruppe Brühl: Sonntag, 2. 8., abends 8 Uhr,
Restaurant Wirtz, Brühl.

Ortsgruppe Rheydt: Sonnabend, 8. 8., abends 8 Uhr,
Restaurant Bahnhofshotel, Rheydt.

Ortsgruppe Schweidnitz. — Fahnenweihe der heimattreuen Oberschlesier.

Sonnabend, den 13. Juni, abends, fand in der „Stadt
Breslau“ die feierliche Nagelung der Fahne der Ortsgruppe
Schweidnitz der heimattreuen Oberschlesier statt. Der Vor-
sitzende der Ortsgruppe, Rechtsanwalt Dr. Kremser, dankte
allen, die als Gäste erschienen waren. Vor allem begrüßte
er Stadtrat Franke als Vertreter der Stadt Schweidnitz,
und einen Flensburger Kämpfer für die obereschlesische Hei-
mat. Letzterer hatte seinerzeit mit drei anderer Landsleuten
auch an der Fahnenweihe teilgenommen. Weiter galt der
Gruß des Redners den erschienenen Schweidnitzer Bürgern.
Schweidnitz habe stets Verständnis für die Nöte der Ober-
schlesier gehabt und sich eng mit Oberschlesien verknüpft ge-
fühlt. Schließlich wandte sich der Redner an die obereschle-
sischen Landsleute. Das letzte Mal habe er vor drei Jahren
zu ihnen gesprochen. Auch in der Zeit, in der er dem Ver-
bände nicht als Mitglied angehört habe, sei er immer für
die Interessen der obereschlesischen Heimat eingetreten. Treu
dem Wahlspruch auf der Fahne: „Für die Heimat in Einig-
keit und Treue“ hatten sich im Dezember 1919 die hiesigen
heimattreuen Oberschlesier zusammengefunden. Ein Lands-
mann Lichtspielhausbesitzer A. Barndt, schenkte uns jetzt
die neue Fahne; ihm gehört heute der Dank für seine Gabe.
25 Nägel, die am Tage der Fahnenweihe gestiftet wurden,
zeigen, welch Vertrauen der Verein genießt. Mit einem
begeistert aufgenommenen Hoch auf die obereschlesische Heimat
schloß der Redner seine Ausführungen. Die Versammlung
stimmte darauf das Deutschlandlied an.

Nach der Nagelung der Fahne übergab Herr Barndt
noch einen Fahnen Nagel. Er führte hierbei aus, daß das
Banner nicht nur „zum Paradezug“ dienen solle, son-
dern uns stets daran erinnern soll, daß wir alles daransetzen,
unsere Heimat wieder zu erhalten. Redner forderte zum
Schluß zur Sammlung um die Fahne auf. Der Fahnenträger,
Sattlermeister Stahnj, gelobte, die Fahne in Freud und Leid
dem Verein vorzutragen zu wollen.

Herr Stuers trug dann einige ernste und heitere Dich-
tungen ausdrucksvoll vor. Gesangliche Darbietungen von
Fräulein Czernetzki und ein Reigen von mehreren jungen
Damen ernteten lebhaften Beifall. Tanz hielt Mitglieder
und Gäste noch einige Stunden in fröhlicher Stimmung bei-
sammen.

**Wegen Raumangel mußten wir die Lösung des
Kreuzworträtsels für die nächste Nummer zurück-
stellen.**

Die Schriftleitung.

Die Mädchen von Cosel.

Schauspiel von Georg Langer, besonders zu Ortsgruppenvorführungen geeignet. Zum Vorzugspreise von Mark 2,10 durch uns zu beziehen.

Zentralleitung.

Möblierte Zimmer

(Schlafstellen) für oberschlesische Flüchtlinge, die hier Arbeit gefunden haben, ständig gesucht. Gefl. Angebote m. Preis an Landsmann Watzlawczyk Berlin N. 65, Schulstraße 53.

Familiennachrichten

Geburts-, Verlobungs-, Heirats- und Traueranzeigen oberschlesischer Familien finden im „Oberschlesien“

weiteste Verbreitung.

Es muss Ehrensache eines jeden Oberschlesiers sein, seine Familiennachrichten in unserer Verbandszeitschrift zu veröffentlichen.

*
Billigste Preise!

Vereinsabzeichen

der V. V. h. O. in Emaille zum Preise von 80 Pfennig sind wieder bei uns zu haben. — Die Ortsgruppen bitten wir um Bestellung.

Zentralleitung.

Junges kinderloses Ehepaar sucht

leeres Zimmer mit Küchenbenutzung

zum 1. Oktober 1925

Gefl. Angebote unter Fs. an die Schriftleitung des Blattes.

Norddeutsche Revisions- und Treuhand A. G., Berlin W 57, Steinmetzstr. 1.

☛☛☛ Fernsprecher: Amt Nollendorf 3491 oder Steglitz 3740 ☛☛☛

Leiter: Beidigter Bücherrevisor Emil Frey, (Vorstandsmitglied der Landesgruppe Norddeutschland, früher Beuthen, Gleiwitz und Kattowitz.)

Buch- und Revisionsarbeiten, Bilanzen, Steuerberatungen, Vermögens- und Hausverwaltungen, Fusionen, Gründungsberatungen, Buch- u. Steuerrechtliche Gutachten, Immobilien u. alle anderen Treuhandgeschäfte. Uebersetzungen in allen Sprachen.